

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL — FACULTÉ DE DROIT

DIE
IDEOLOGIE
DER
Zeitgenössischen Regime

THÈSE

PRÉSENTÉE A LA FACULTÉ DE DROIT DE L'UNIVERSITÉ
DE NEUCHÂTEL (SECTION DES SCIENCES COMMERCIALES ET
ÉCONOMIQUES) POUR OBTENIR LE GRADE DE

Docteur Es-Sciences Politiques et Sociales

PAR

KEMAL TÜRKOĞLU

IMPRIMERIE FRANCO-SUISSE
AMBILLY (HAUTE-SAVOIE)

1942

La Faculté de Droit de l'Université de Neuchâtel,
Section des sciences commerciales et économiques, sur le
rapport de Monsieur le Professeur Carl Ott, autorise la pu-
blication de la présente thèse de Monsieur Kemal TÜRKÖGLÜ :

« *Die Ideologie der Zeitgenössischen Regime.* »

La Faculté ne donne ni approbation, ni improbation
aux opinions émises, celles-ci devant être considérées com-
me propres à l'auteur.

Neuchâtel, le 20 Mai 1942.

Le Doyen de la Faculté de Droit :

P. R. ROSSET.

LITERATURVERZEICHNIS

ZUM I. TEIL.

- | | |
|---------------------|---|
| ASTER Ernst v. | Die Französische Revolution 1926. |
| BLOCH, Ernst | Geist der Utopie. 1918. |
| BLOCH, K. | Zur Soziologie der modernen Revolution. 1924. |
| CASSIRER, E. | Begriffsformen im Denken. 1922. |
| DELAISI | Les contradictions du monde moderne. I. 1925. |
| DILTHEY, W. | Weltanschauungslehre. 1931. |
| DIETRICH, A. | Kritik der politischen Ideologie. 1923. |
| DUNKMANN, Karl | Ideologie und Utopie. Mannheims Kritik. 1929. |
| DU PASQUIER, Claude | Introduction à la Theorie générale et à la philosophie du Droit. 1937. |
| | Vue d'ensemble sur les Conceptions de l'Etat, etc. dans Recueil de travaux, publié par la Faculté de Droit de Neuchâtel à l'occasion du Centenaire de la fondation de l'Académie 1838-1938. |
| EMGE, Carl August | Ueber verschiedene Bedeutung von Idee. 1924. |
| | Ideen zu einer Philosophie des Führertums. 1936. |
| | Ueber die Idee. 1926. |
| | Philosophie und Recht, Zeitschrift, 1923. |
| | Philos. Gehalt der religiösen Dogmatik. 1929. |
| FREIENFELS, R. M. | Persönlichkeit und Weltanschauung. 1919. |
| GOLDENFRIED, J. | Die historische Ideenlehre. 1902. |
| HORKHEIMER, Max, | Eine neue Ideologie. 1930. |
| HORNEFFER, R. | Die Entstehung des Staates. 1933. |
| KRIEGER, Ernst | Wissenschaft, Weltanschauung und Hochschulreform. 1934. |
| LARENZ, Karl | Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. 1935. |
| LEISEGANG H. | Die Platondeutung der Gegenwart. 1929. |
| LITT, T. | Wissenschaftliche Bildung und Weltanschauung. 1928. |
| MALLY, Ernst | Erlebnisse und Wirklichkeit. 1935. |

- MANNHEIM, Karl**
Ideologie und Utopie. 1929.
Ideologie und soziologische Interpretation der geistigen Gebilde. 1926.
- MARX, Karl und Engels, Fr. MUTIUS, Gerhard**
Die deutsche Ideologie. 1845-46
Zur Mythologie der Gegenwart. 1933.
- PASCAL, Blaise
PFÄNDER, Alex**
Pensées. édition de Giraud 1924
Zur Psychologie der Gesinnungen. 1913.
- PICAVET, François
RIEZLER, Carl
ROUSSEAU, J.-J.
SALOMON, G.**
Les idéologues. 1891.
Idee und Interesse. 1924.
Du contrat social... 1702.
Historischer Materialismus und Ideologienlehre. 1926.
- SCHALER, Max
SCHMITT, Carl
SOMBART, Werner
SPANN, Othmar
STAMMLER, Rudolf**
Schriften zur Soziologie. 1924.
Begriff des Politischen. 1934.
Vom Menschen. 1938.
Der wahre Staat. 1931.
Lehrbuch der Rechtsphilosophie. 1922.
- SZÉNOER, Paul**
Verhüllung und Enthüllung. 1922.
- TRACY, Destutt de
VIERBANDT, Alfred**
L'élément d'idéologie. 1804.
Die Grundeigenschaften der Gruppe.
- VOIOT, Andreas
ZIEGLER, Heinz O.**
Die sozialen Utopien. 1906.
Ideologienlehre. 1927.
- ZIMMER, Arnold
ZIMMER, H.**
Die moderne Nation. 1931.
N. S. Weltanschauung. 1932.
Traum und Mythos. Europäische Revue, Juni 1936.
- EISLER, REIMER, SCHMIDT, und
THORMEYER**
Philosophisches Wörterbuch.

ZUM II. TEIL.

- AB INSULIS (Emge)**
Geistiger Mensch und Nationalsozialismus. 1931.
- ARIAS, Gino**
Mussolini und sein Faschismus. 1928.
- ATATÜRK, Kemal**
Nutuk. Rede, gehalten in Ankara in der Nationalversammlung vom 15. bis 20. Oktober. Deutsche Uebersetzung in « Der Weg zur Freiheit » S. 409 und die nationale Revolution S. 388 herausgegeben von Verlag R. F. Koehler, Leipzig.
- AYKUT, Seref
BECKERATH, E. V.**
Kemalizm. 1936.
- BISCHOP, Norbert**
Wesen und Werden des faschistischen Staates. 1927.
Ankara. 1936.

- BRYCE, J. Moderne Demokratien. 1923, 3 Bände.
- DIETRICH, Otto Die Gemeinsamkeiten des Faschismus und Nationalsozialismus. Völk. Beobachter. 22. September 1937.
- DRYANDER, G. V. Bolschewistische Weltanschauung. 1932.
- Du PASQUIER, Claude Introduction à la théorie générale et à la philosophie du Droit. 1937.
- ERLANGEN, Dr. Nationalsozialistische Weltanschauung. 1931.
- ESCHMANN, E. W. Der faschistische Staat in Italien, 1930.
- FRANK, Walter Nationalismus und Demokratie in Frankreich der III. Republik. 1934.
- GOEBAELS, J. Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens. Europäische Revue. Juli 1934.
- GÖKALP, Ziya Türk medeniyeti Tarihi. 1926.
- HITLER, Adolf Mein Kampf. 166. Aufl. 1935.
- HUBNEFFER, R. Kritik von Kelsens Lehre von der Demokratie. 1926.
- HUBER, Ernst Rudolf Verfassungsrecht des Grossdeutschen Reiches. 1939.
- JASPERS, Karl Psychologie der Weltanschauungen. 1919.
- KELSEN, Hans Staatsform und Weltanschauung. 1933.
- Sozialismus und Staat. 1932.
- Vom Wesen und Wert der Demokratie. 1929.
- KEYSERLING, H. v. Das Spektrum Europas. 1934.
- KÖHLER, Rudolf Ethik und Logik zum Grundproblem der Philosophie des Nationalsozialismus. 1933.
- KUIJEN, David Die Kultur der Demokratie. 1912.
- LARENZ, Karl Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. 1935.
- LENIN, W. J. Staat und Revolution. 1918.
- LENZ Staat und Marxismus. 1921.
- MANNHARDT, W. Der Fascismus. 1925.
- MASARYK, Thomas Des Problèmes de la démocratie. 1924.
- MİNEMENCI, Etcm İnkılabımız, ideoloji ve realite karsısında. 1934.
- MONTESQUIEU, L'esprit des lois. 1748.
- MUSSOLINI, Benito Doktrin des Faschismus. 1933.
- Schriften und Reden. 1934.
- PARELOT, Marcel L'Empire fasciste. 1936.
- PEKER, Recep İnkılap dersleri. 1926.
- Deux discours. 1936.

PROGRAMM	Der türkischen republikanischen Volskpartei. 1935.
PROGRAMM	der N. S. D. A. P.
RENÉ, F. M.	Geist und Geschichte des Bol- schewismus. 1927.
ROSENBERG, Alfred	Mythus des 20. Jahrhunderts. 1933. Gefüge des Nationalsozialismus. 1933.
ROSENSTOCK, E.	Das Wesen des Faschismus.
SCHMITT, Carl	Verfassungslehre. 1927. Wesen und Wert des Faschis- mus. 1929.
SÜREYYA, Sevket	Inkilap ve kadro. 1932.
SCHWARZ, Hermann	N. S. Weltanschauung. 1933.
TARİH	Band 4 : Geschichte der türki- schen Republik, Verfasst von der Gesellschaft zur Erfor- schung der türk. Geschichte. 1935.
TEKİN, Alp	Türkismus und Pantürkismus. 1915.
VASSAF, Dr. Muammer	Kemalism. 1936. Die Grundlinien des türkischen Staatswesens. 1934.

VORWORT

Diese Arbeit ist in zwei Teile eingeteilt. Der erste Teil soll ein Beitrag zur Erklärung des Begriffes « Ideologie » sein. Es kann sich nach der heutigen Problemlage noch nicht um eine genaue, definitive Begriffsbestimmung handeln. Hier wird vielmehr der Versuch unternommen, einen Beitrag von einem Standpunkt aus zu liefern, der sich mir ergab. Die Sachverhalte werden somit unter einer bestimmten Perspektive gezeigt.

Das Wort Ideologie wird in verschiedenen Beziehungen gebraucht. Man spricht z. B. von Religionsideologie, Kunstideologie, Parteiideologie, u.s.w. Alle diese Arten von Ideologie scheinen mit Bildungs- und Entwicklungsarten zusammenzuhängen, so dass man, wenn man eine von diesen betrachtet, unwillkürlich auch die anderen erblickt. Eine genaue Abstraktion scheint hier unmöglich zu sein. Aber doch hat jede von diesen ihre eigenen autonomen Gesetze, da sie zu verschiedenen Gebieten gehören. So beschäftigt sich mit der Religionsideologie ein Religionsphilosoph oder Theologe, mit der Kunstideologie ein Philosoph der Kunstwissenschaften oder Aesthetiker, mit der politischen Ideologie ein Soziologe oder Politiker.

Wir wollen uns hier bloss mit der politischen Ideologie beschäftigen. Im Folgenden wird also unter Ideologie « die politische Ideologie » — die Doktrin eines Regimes — verstanden, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes gesagt wird.

Im zweiten Teile haben wir, im obigen Sinne, die leitenden Prinzipien der modernen Regime untersucht.

**

Diese Arbeit ist vor dem gegenwärtigen Kriege geschrieben ; deshalb bleiben die späteren Aenderungen im allgemeinen ausser Betracht.

EXPLIKATION.

Mit dem Wort « Explikation » meinen wir die theoretische Austegung eines Satzes. Unter Theorie verstehen wir das Ergebnis der auf Erkennen gerichteten Forschung. Forschung ist darauf gerichtet, die Mannigfaltigkeit des Gegenständlichen zu ergründen, von anderen zu unterscheiden und zueinander in Beziehung zu setzen. Forschung auf dem Gebiete der Ideologie wäre die Feststellung der Bedeutung, die Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Ideologiebegriffes. Einer Begriffsbestimmung dieser Art in systematischer und genetischer Hinsicht muss aber zunächst die Explikation vorangehen, d. h. die Umreissung des Vorstellungsinhalts durch Vergleich der festgestellten Gebilde mit anderen ähnlichen, um so die eigenen Grenzen dieses Gebildes sehen zu können.

1. — *Allgemeiner Vorstellungsinhalt des Begriffes der Ideologie.*

Als Ausgangspunkt für unsere systematische Untersuchung soll das Wort « Ideologie » dienen, worunter, wie Geschichte und Erfahrung zeigen, ganz verschiedene Sachverhalte verstanden werden.

Das Wort *Ideologie* bedeutet :

1. In der wörtlichen Uebersetzung aus dem Griechischen, « Ideenlehre » d. h. die Lehre, die sich mit der Bildung von Gedanken, Begriffen und dergl. beschäftigt. Im engeren Sinne ist Ideologie eine Lehre, die die Urquellen der Ideen erfasst. (1)
2. Ideologie meint ferner die Gesamtheit der platonischen Ideen. In diesem Sinne wird das Wort von der Wissenschaft bisweilen gebraucht, ohne dass sich bei Plato eine ähnliche Bezeichnung fände.

Plato hat, wie man weiss, die Idee zum Mittelpunkt seiner Philosophie erhoben. Die Idee ist für ihn das wirkliche Sein, die Urform, zugleich aber auch das Idealbild von etwas. Die Dinge sind ihm so Abbilder der

(1) *Idéologie. Science des Idées. Système sur l'origine et la formation des Idées. Dictionnaire de l'Académie.*

Ideen und veränderlich, die Ideen dagegen gleichbleibend, nicht sinnlich, sondern nur geistig erfassbar. Die Ideen stehen zu einander im Verhältnis der Ordnungsformen; an der Spitze der Begriffspyramide steht eine Idee, die des Guten. Diese Idee des Guten wird von Plato auch als Weltvernunft « Nus » bezeichnet, weil die übrigen Ideen nach ihm ihr gegenüber im Verhältnis vom Mittel zum Zweck stehen. Funktion der Idee des Guten ist, die obersten Normen zu finden. (2)

3. Unter Ideologie versteht man auch die Philosophie von Tracy (1754-1836), der auf der Zergliederung der seelischen Tätigkeit eine neue Wissenschaft begründen wollte. Ein philosophisches System, wonach die Sinnempfindung die einzige Quelle unserer Erkenntnis sei. Nach dieser Bestimmung ist Ideologe ein Anhänger dieser methaphysischen Schule. (3)
4. Als Ideologie wird auch eine politisch-unpraktische Denkweise oder Phantasie bezeichnet. (4) Unter dem Einfluss letztgenannter Bedeutung hat Napoleon I. (1769-1821) seine Gegner höhnisch « Des idéologues » genannt. Dann haben Chateaubriand (1768-1848) und Taine (1828-1893) das Wort in diesem Sinne verallgemeinert. Dies führte dazu, dass das Wort diese Bedeutung für lange erhielt.
5. Ferner bedeutet Ideologie so viel wie « reine Theorie », Doktrin, im Gegensatz zur Empirie. In dieser Bedeutung haben, neben Tracy, auch Cabanis und Cousin (1792-1867) den Ausdruck Idéologie gebraucht. Viele Autoren haben danach ihre Untersuchungen in zwei Gebiete geteilt: in das der Ideologie und das der Realität.
6. Als sechste nennen wir die vom Prof. Du Pasquier festgestellte Definition: Nach ihm ist die Ideologie eine Behauptung, welche sich an alte logischen Erscheinungen knüpft und an einen Glauben appelliert. Sie ist eine

(2) Leisegang, Hans: Die Platondeutung der Gegenwart. Leipzig 1929.

(3) Idéologue, celui qui réduit toute la Philosophie à l'idéologie. Dictionnaire de l'Académie.

Particulièrement celui qui est de l'école de Condillac, en général méthaphysicien. Dictionnaire Littré.

(4) Au sens péjoratif « Analyse ou discussion creuses d'idées abstraites qui ne correspondent pas aux faits réels. » Lalande, vocabulaire de la philosophie.

« Aspiration », die die Empfindung erregt und ein Programm, welches die Ueberzeugung der Masse zum Ausdruck bringt; wie z. B. die Ablehnung des Kapitalismus, des Kommunismus, der Diktatur u.s.w. oder Vergötterung der auf demokratische Grundbegriffe gebauten nationalen Einheit. (5)

Wir freuen uns dass wir in dieser Definition die Bestätigung unserer Ausführungen gefunden haben.

7. Ideologie hat weiter die Bedeutung von Idee, Geist, Weltanschauung oder Bewusstsein. Diese Bedeutung trifft auch die Sachverhalte, die wir in dieser Arbeit durch Explikation klarer erfassen wollen.

In diesem Sinne kann man von der Ideologie eines Kontinentes — z. B. von europäischer Ideologie, — oder der Ideologie einer Geschichtsepoche — z. B. Ideologie des 20. Jahrhunderts sprechen. Man kann auch, von einem anderen Standpunkt aus, verschiedene Arten der Ideologie unterscheiden; wie z. B. metaphysische-, kritische-, relativistische-, konservative-, revolutionäre Ideologie, u.s.w. Ferner wird man die Ideologie in individuelle und kollektive, weltliche und religiöse und diese wiederum in verschiedene Bestandteile zerlegen können. In den letzten Jahren sprach man auch von einer « Genfer Ideologie ».

8. Ideologie bedeutet schliesslich im engsten, sozial-politischen Sinne die Gesamtheit von Vorstellungen einer Gruppe, die eine normative Bedeutung für dieselbe zu erlangen beansprucht.

Die letzten drei Bedeutungen sollen nun als Basis unserer Arbeit dienen.

Trotz des häufigen Gebrauchs des Wortes besitzen wir bis zum ersten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts keine geschichtliche Darstellung des Ideologiebegriffes. Dank einigen im letzten Jahrzehnt erschienenen Beiträgen lässt sich heute von einer im sozialen Sinne entwickelten Ideologie sprechen.

Nachdem wir die verschiedenen Bedeutungen der Ideologie kennen gelernt haben, sollen die geistesgeschichtlichen Wurzeln des modernen Ideologiebegriffes im politischen Sinne kurz dargelegt werden.

Die Ideenlehre von Plato (427-347 v. Chr.) konnte na-

(5) C. Du Pasquier, *Vue d'ensemble sur les conceptions de l'Etat etc.*, in « *le Recueil de Travaux* », S. 80.

türlich noch nicht die geistesgeschichtliche Entwicklung vorwegnehmen, die schliesslich zu dem modernen Ideologiebegriff geführt hat. Aber vielleicht lassen sich doch bei der Auslegung der Konsequenzen seiner Lehre spezifisch ideologische Probleme eines Staates aufweisen. Die höchste Idee des Guten enthält in einem Gesellschaftsleben die Ideale. Idee des Staates ist die « Glückseligkeit » der Bürger. Der Staat hat die Aufgabe, die Bürger durch eine höchste Idee zur Tugend heranzubilden. Ziel der politischen Ideologie ist also der vollkommene Mensch im vollkommenen Staat. In einem Staate dürfen nicht alle Bürger, sondern nur die « Einsichtigen » regieren, und dazu ist es nötig, dass entweder die Könige tatsächlich philosophieren, oder die Philosophen Könige werden. Dieses kann heute so verwirklicht werden, dass die Gewaltinhaber nötigenfalls den nichtherrschenden Ideologen folgen.

Ausser bei Plato und seinen Nachfolgern scheint es in früheren Zeiten keine Ideenlehre gegeben zu haben, die für unser Problem von Wichtigkeit wäre.

Auch in der Antike findet man keine geschichtliche Ideenlehre.

Das Christentum und die anderen Religionsbekenntnisse hatten nur religiöse, aber keine weltliche Auffassungen von Ideologie.

So ist das Auftreten der politisch-geschichtlichen Ideenlehre der Ausdruck für eine bestimmte Stufe der allgemeinen Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens.

Erst die Neuzeit bringt uns eine Vorahnung des Ideologiebegriffes ; zuerst im *Novum Organum Scientiarum* (1620). Bacon (1561-1626) nennt den menschlichen Geistesbesitz einfach « Idole » — Götzenbilder, Trugbilder —. Die Idole sind also menschliche Vorurteile, die der richtigen Erkenntnis im Wege stehen. Sie sind Täuschungsquellen der Individuen ebenso wie der Gesellschaften. (6)

(6) Bacon hat, zur leichteren Darstellung, die Idole nach ihrem Herkommen in vier Arten eingeteilt : Die *Idola Trihus* (Trugbilder des Stammes), deren Ursprung in der menschlichen Natur, in dem Stamm oder im Geschlecht der Menschen liegt. Die *Idola Specus* (Trugbilder der Höhle), die in der Eigentümlichkeit der einzelnen Menschen wurzelt. Die *Idola Fori* (Trugbilder des Marktes), die durch die gegenseitige Berührung und Gemeinschaft des menschlichen Geschlechts und durch Gedankenaustausch mittels der Sprache verursacht sind. Endlich die *Idola Theatri* (Trugbilder des Theaters), die in die Seele der Menschen aus den verschiedenen Lehrsätzen der Philosophie und auch aus verkehrten Regeln der Beweise eingedrungen sind.

Bacon, *Neues Organon*. deutsch von F. H. V. Kirchmann, Art. 39-44.

Will der Mensch die Natur beherrschen, so muss er sich von diesen falschen Vorstellungen, die nicht aus der Natur der zu erkennenden Objekte, sondern aus anderen trüben Quellen geflossen sind, frei halten. Das ist nach Bacon die höchste Aufgabe der Wissenschaft. Sein Ziel ist also die Erweiterung der Macht der Menschen durch das Wissen. Die einzige Erkenntnisquelle sei Erfahrung, und Induktion die beste Methode. Diese Gedanken Bacons sind, wie wir sahen, nur Vorahnungen und ohne reale Beziehung zu dem Begriff der modernen Ideologie.

Auch Locke (1632-1704) und Condillac (1715-1780) haben bei ihrer Beschäftigung mit dem Wesen des Geistes und der Erkenntnisquellen den Ideologiebegriff nur flüchtig berührt; sie haben über diese Lehre keine eigentliche Abhandlung geschrieben.

Der Schöpfer des Wortes Ideologie und der erste Verfasser eines Werkes darüber ist Destutt de Tracy (1754-1836). Für ihn bedeutet Ideologie Wissenschaft der Ideen, und sie ist ein allgemeiner Ausdruck. Sie kann als Ideologie im engeren Sinne bezeichnet werden, wenn nur der Stoff beachtet wird; als Logik, wenn nur der Zweck erwogen wird; und als allgemeine Grammatik, wenn nur das Mittel berücksichtigt wird. Die Wissenschaft enthalte notwendigerweise diese drei Teile; weil einer von ihnen nicht ohne die übrigen erörtert werden könne. Tracy beschäftigt sich im ersten Teil seines Werkes mit der Bildung der Ideen. Alle unsere Wahrnehmungen, unsere ganzen Ideen seien eigentlich Empfindungen. « Penser », sagt er, « c'est toujours sentir quelque chose ». Die vier Elemente unseres Denkvermögens seien: Empfindungen (la sensibilité), Gedächtnis (la mémoire), Urteil (le jugement), und Wille (la volonté), die letzten drei Ergebnisse des ersten. Durch diese Elemente bilden wir unsere allgemeinen Ideen. (7)

Zurückblickend lässt sich feststellen, dass sich Plato ideologisch mehr metaphysisch und die anderen mehr psychologisch beschäftigt haben.

II. — Die moderne Vorstellung von Ideologie.

Bis hierher haben wir uns auf lehrgeschichtliche Weise mit dem Problem der Ideologie beschäftigt, so wie dies der

(7) Destutt de Tracy, L'élément d'idéologie. 2^e édition, 1804, p. 427.

Name ergab. Die Ideologie wurde nur in der Wortbedeutung erfasst und die oben erwähnten Denker haben sich bemüht, Faktoren der Bildung von Ideen zu finden.

Der Gebrauch des Wortes ist seit der französischen Revolution gegenüber dem ursprünglichen Sinne ein anderer geworden. Unter diesem Titel nur von der Bildung von Ideen schlechthin zu sprechen, wird heute niemandem mehr einfallen. Der Ablauf der Zeit hat die Ideologie vom metaphysisch-psychologischen Gebiet zum sozialen geleitet. Dieser Vorgang hat recht eigentlich mit dem historischen Materialismus begonnen.

Marx (1818-1883) und Engels (1820-1895) verstehen unter « Ideologie » Weltanschauung, Ideen, Wertung einer Sozialen Gruppe. Sie betrachten sie als einen « Ueberbau », der in seiner Art und Struktur abhängig sei von den sozialen, letztlich ökonomischen Verhältnissen einer Zeit. Die Ideologie sei der historisch bedingte geistige Ausdruck einer Interessenlage. (8)

Für Marx ist die erste Voraussetzung der Menschheitsgeschichte die Existenz lebendiger, menschlicher Individuen. Die Menschen fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie begännen, ihre Lebensmittel zu produzieren. Die Produktion der Ideologie sei zunächst unmittelbar verflochten mit der materiellen Tätigkeit und dem materiellen Verkehr der Menschen. Wenn in der Ideologie die Menschen und ihre Verhältnisse wie in einer « Camera obscura » auf den Kopf gestellt erschienen, so gehe dieses Phänomen ebensowohl aus dem historischen Lebensprozess hervor, wie die Umdrehung der Gegenstände auf der Netzhaut aus ihren unmittelbaren psychologischen Vorgängen. Moral, Religion, Recht, Metaphysik und dergleichen sowie die ihnen entsprechenden Bewusstseinsformen verlieren somit den Schein der Selbstständigkeit. Sie selbst haben keine Geschichte, keine Entwicklung, sondern allein die Menschen, die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickeln, ändern mit dieser Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens. « Nicht das Be-

(8) Karl Mannheim charakterisiert den Marxismus als Uebergang von einer partikularen Ideologie zu einer totalen. Er unterscheidet zwischen beiden Begriffen: während der erste einen Teil von Behauptungen, einzelnen Theorien und Wertungen der Gegenpartei als Ideologie anspreche, die Funktion also nur auf der psychologischen Ebene kenne, erkläre der zweite die gesamte Weltanschauung, nicht einzelne Gedankengehalte, sondern ein ganz bestimmtes Gedankensystem.

wusstsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewusstsein ». (9)

In der Gesellschaft gingen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprächen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bilde die ökonomische Struktur der Gesellschaft ; die reale Basis, auf der sich ein juristischer und politischer « Ueberbau » erhebe und der bestimmten juristischen Bewusstseinsformen entspreche. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedinge den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt.

Interessenideologie vertritt also nach Marx die Ideen der herrschenden Klasse. Nicht theoretische Belehrung und Ueberzeugung der Masse bringe den Erfolg ; die Ueberzeugungskraft läge bloss im Interesse und Bedürfnis. Der Marxismus masst sich an, die Dynamik des Interesses hinter der Idee zu entlarven, die Verhüllungsideologie zu enthüllen.

Die Ideologie verschleierte die wahren Triebfedern und Ziele, sie drapiert sie mit dem Mantel der heiligen Gebilde. « Man sagt Religion und meint Geschäft ». So bestehe die Aufgabe darin, die mehr oder weniger bewussten Lügen und Verhüllungen der menschlichen Parteien, insbesondere der politischen Parteien, zu entlarven. Ideologie ist also nach Marx Illusion der herrschenden Klasse oder sind, mit den Worten Bacons, die Idola Tribus.

Wir finden also hier eine Aehnlichkeit zwischen Bacon'scher Ideenlehre und marxistischer Ideologie. Bei Marx wie bei Bacon werden die Ideologen für die falschen Vorstellungen verantwortlich gemacht. Die herrschende Macht gewinnt nach Marx durch die Ideologie geistige Macht, dadurch wird die Ideologie eine Waffe im Klassenkampf.

Vilfredo Pareto (1848-1923) lehnt den historischen Materialismus ab. Form und Lage der Gesellschaft werden, nach ihm von den inneren Instinkten bestimmt, vom Beharrungsvermögen der gesellschaftlichen Aggregate, vom Selbsterhaltungstrieb und ähnlichem ; aus ihnen ergeben sich dann auch die « Ableitungen » (Verhüllungsideologie), hinter denen die Menschen ihre wahren Absichten bewusst oder unbewusst verbergen. Sein Grundsatz ist : Die Men-

(9) Marx und Engels, Die deutsche Ideologie, 1845-46, S. 16.

schen handeln nicht so, weil sie so denken, sondern sie denken so, weil sie so handeln.

Bei Salomon ist die Ideologie « Politik als Wissenschaft ». Nach Heinz Ziegler bedeutet Ideologienlehre « idealistische Standortlehre » : es könne auch keine kausale Beziehung behauptet werden, da es ja immer nur auf das Verstehen der konkreten Konstellationen ankomme, welche eine geistig seinhafte Einheit seien. Die Ideologie sei der eigentliche « Motor » des Geschehens.

Durch die Marxschen und die diesen folgenden anderen Ideengänge ist, rein historisch gesehen, der Grundstein zur zeitgenössischen Ideologie geteget worden.

Ideologie nach unserer Ansicht.

Aus dieser geschichtlichen Schilderung hat sich keine genaue Definition der Ideologie ergeben. Trotz der Schwierigkeiten wollen wir zuerst versuchen, die Vorstellung genauer zu bestimmen, und dann ihre Unterschiede von ähnlichen Gedanken zeigen.

Im allgemeinen Sinne heisst also Ideologie, Orientierungsprinzip einer Gruppe zu sein. Orientierung soll heissen : eine gewisse Richtung feststellen. An dieser Stelle taucht der Begriff des Politischen auf. Orientierung stellt Wege fest.

Prinzip wird auch im Sinne von Grundsatz gebraucht. Wir können also die vorige Bestimmung auch so ausdrücken :

Ideologie ist der Bestimmungsgrund für den allgemeinen Willen einer Menschengruppe.

Das könnte aber noch Ideologie im weitesten Sinne bedeuten. Nachdem die Unterschiede zwischen der Ideologie und anderen Gebilden aufgezeigt sind, werden wir die Ideologie im engeren Sinne zu fassen versuchen, indem wir dabei den Feststellungen der ersten Bestimmung treubleiben.

III. — *Wesen der Ideologie.*

Wesen ist das eigentümliche Sein, die Eigenart eines Gebildes. Den Beziehungen und Unterschieden zwischen der Ideologie und der « Idee », Theorie, Utopie, Wissenschaft, Religion, Weltanschauung, Kultur, u.s.w., werden wir unter dem Wesen der Ideologie nachspüren.

Idee und Ideologie.

« Idee » hat verschiedene Bedeutungen ; als wichtigste erwähnen wir :

1. Ursprüngliche Form, Gestalt, Bild, Typus.
2. Im Sinne Platos Gattungsbegriff, Urbild, das Bleibende. So etwa die Idee der Menschheit gegenüber einem einzelnen Menschen.
3. Bei Aristoteles ist Idee formendes Prinzip in den Dingen.
4. In der Scholastik und der neueren Philosophie, z. B. bei Descartes und Locke bedeutet Idee Vorstellung, worunter alles, was Gehalt des Bewusstseins sein kann, zu verstehen ist.
5. Bei Kant bedeutet Idee regulatives — im Unterschied zum konstitutiven - Prinzip, den Verstand zu einem gewissen Ziele richtendes Gebilde. Sie darf nicht ohne weiteres als objektiv vorhanden betrachtet werden.
6. Bei Hegel ist Idee in der Welt sich selbst erfassender und verwirklichender göttlicher Geist, das Subjekt des Weltprozesses.
7. Idee im Sinne von reiner Wesenheit, ferner bedeutet Idee Hypothese, Theorie, Geist, Begriff, Phantasie, u. s. w.

Nach Karl Mannheim liegt der Unterschied zwischen Idee und Ideologie im Unterschied der Betrachtungsweisen und Einstellungen : Dieselbe Idee gibt sich nach ihm als Idee, solange man sie « von innen heraus » zu erfassen und zu erklären sucht ; sie erscheint aber als Ideologie, solange man sie von « sozialem Sein » her, von « aussen hinein » betrachtet, wenn man sie insbesondere von ausserhalb ihrer liegenden Instanzen her beschaut. « Nehme ich eine theoretische Aussage z.B. als Idee, das heisst von innen heraus, einfach hin, so vollziehe ich dabei dieselben Setzungen, die in ihr vorgeschrieben sind. Nehme ich sie als Ideologie hin, d. h. betrachte ich sie von aussen her, so suspendiere ich zunächst die ganzen Setzungen und tue etwas anderes, als was zunächst in ihr vorgeschrieben ist. Wir bekommen verschiedene Arten der Aussenbetrachtung, je nachdem die Beziehungsebene sich verändert. (10)

(10) Mannheim, Karl : Ideologische und soziologische Interpretation der geistigen Gebilde. Jahrbuch für Soziologie, Bd. 2 1926, S. 427.

Die Ideologie kann nach unserer Ansicht mit der Idee identisch sein, wenn man Idee im Sinne von Geist umgrenzt. Insofern wäre die Idee der Demokratie gleichbedeutend mit ihrer Ideologie. Ideologie wäre also, von diesem Standpunkt aus gesehen, die gesamte Idee einer Gemeinschaft, der Zusammenhang und die Einheit der ideellen Inhalte in einer Gruppe von Menschen. Diese Gesamtidee aber ist weder ein selbständiges Wesen, noch ein Gesamtprodukt. Sie bedeutet psychisch-sozialbedingte Gleichartigkeit des Fühlens und Wollens. Die Ideologie d. h. die Gemeinidee wirkt auf die Einzelidee, auf den Träger und dessen konkrete Lage im sozialen Raum. Natürlich wirken auch die Einzelideen auf die Gemeinideen, auf die Ideologie.

Theorie und Ideologie.

1. In der griechischen Gedankenwelt bedeutet Theorie Betrachtung, Anschauung, Ueberlegung, u. s. w. Diese allgemeine Bedeutung hat sich bis heute erhalten.
2. Man versteht ferner unter Theorie die geistige Erklärung einer Gruppe von Sachverhalten. Sie wird vorgelegt in einem Begründungsgefüge von Sätzen, die zu einander im Verhältnis logischer Verträglichkeit stehen. In diesem Sinne wird sie im Gegensatz zur Empirie, Erfahrung gestellt.
3. Der Laie versteht Theorie vielfach als Gegensatz zur Praxis, als weltabgewandte Erkenntnis. Ein theoretisches ist danach ein sich selbst genügendes Erkenntnis. (11)
Solche blossen Erkenntnisse, die keine Rücksicht auf irgendeinen Zweck nehmen, werden oft als im Widerspruch zur Praxis stehend behauptet; deshalb sagt man auch, dass etwas theoretisch (allgemein logisch, in thesi) richtig, in der Praxis aber falsch sei.
4. In der Wissenschaft bedeutet Theorie eine bestimmte Hypothese (Annahme), so lange sie sich als die vorläufig tragfähigste Grundlage für die Erklärung bestimmter Erscheinungen erweist, z. B. Kant-Laplace'sche Theorie, Entwicklungslehre oder Atomlehre... Hypothese bedeutet Annahme eines wahrscheinlichen

(11) Vgl. Kants Kleine Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik, 2. Aufl. 1913.

Prinzips. (12) Je mehr das Prinzip die Erscheinungen zu erklären gestattet, um so wahrscheinlicher ist die Hypothese ; sie wird zur Theorie, wenn eine lückenlose Erklärung gegeben scheint.

5. Alsdann versteht man unter Theorie auch eine Darstellung, die mehrere Hypothesen zusammenfasst, die wissenschaftliche « Erklärung der Erscheinungen aus ihrem Allgemeinen heraus », « eine Lehre von unbedingter allgemeingültiger Art » (Stammler).

Beschränken wir uns auf die Theorie im wissenschaftlichen Sinne, so lässt sich über ihr Verhältnis zur Ideologie folgendes sagen :

Die Ideologie handelt von Sinngebilden. Sie ist verstehbar, wie jede Theorie. Verstehbar sind alle Gegenstände, die einer eindeutigen Bestimmung fähig sind. Das Minimum der Möglichkeit des Verstehens ist die Wortbedeutung, das Maximum wäre die Erkenntnis des Inhaltes.

Ideologisch denken ist aber etwas anderes als theoretisch denken. Bei der Ideologie ist entscheidend, dass der Wille zur Aenderung und Beeinflussung bestimmter historisch-politischer Verhältnisse besteht. Dazu mit weniger durch die Wissenschaft gesicherten Begriffen zu arbeiten. Wenn die Ideologie als Theorie angesehen wird, dann muss man sie als eine Theorie hezeichnen, die wesentlich angewandt werden soll ; sie ist insofern Theorie der Führung eines Gemeinwesens überhaupt, noch bestimmter Theorie der Staatsführung.

Theorie ist ein Versuch, das Richtige zu finden, Ideologie aber zu realisieren, sie besteht aus einer Einstellung, die danach trachtet, das menschliche Handeln, vornehmlich im politischen Raum, an etwas auszurichten. Die Ideologie steht so im Dienste einer Zeit. Dieselbe Ideologie kann in einem Lande in einer bestimmten Zeit nützen, weil sie den Bedürfnissen des Landes bzw. der Zeit gerecht wird, und in einem anderen und zu anderer Zeit schaden, weil sie dort und in dieser Zeit unanwendbar ist. Die Frage nach der Richtigkeit ist nie allgemein stellbar, sondern nur für eine konkrete historische Situation. Die Richtigkeit der Ideologie bedeutet also mehr die aktuelle Nützlichkeit der Urteile.

(12) Vgl. G. H. v. Wright, Der Wahrscheinlichkeitsbegriff in der modernen Erkenntnisphilosophie, 1938, S. 3 ff.

Primär nimmt also die Ideologie Gesinnungen in Anspruch. Gesinnung gibt von der Wurzel aus Richtung und Ziel für menschliches Denken und Handeln. In der Gesinnung des Menschen offenbart sich ja das, was man Charakter zu nennen pflegt. Goethe (1749-1832) sagt: « Die Menschen werden durch Gesinnungen vereinigt, und durch Meinungen getrennt ». Hier scheinen besonders die aktuellen Gesinnungen, die Pfänder (1870) den virtuellen und habituellen Gesinnungen gegenüber gestellt hat, gemeint zu sein. Also Gesinnungen, die im gegebenen Momente im aktuellen seelischen Leben vorhanden und auf gegenständliche, bewusste Objekte bezogen sind.

Die Theorie ist diskutierbar, die Ideologie dagegen lässt vom Standpunkt der ihr eigentümlichen Verifikation keine Diskussion zu. Die Freiheit der politischen Meinungshildung ist also durch ideologische Prinzipien beschränkt.

Wissenschaft und Ideologie.

Formal soziologisch bedeutet Wissenschaft den methodischen Betrieb der Forschung. Bei ihr geht es um einem bestimmten Gegenstand angemessene Theorien als gedankliche Objektivierungsergebnisse.

Objektiv logisch versteht man darunter die systematische Einheit zusammengehöriger Erkenntnisse. Ziel der Wissenschaft ist die « restlose Erfüllung der logischen Ansprüche » (14) nach Kant (1724-1804) die apodiktische Gewissheit. Die Wissenschaft sucht die richtige theoretische Erfassung, sie geht nicht nur auf das Das, sondern auf das Warum. Sie sucht nach Prinzipien geordnetes, gerechtfertigtes Wissen. Die objektiv nicht begründete Ueberzeugung wäre bloss Glaube.

Ideologie ist dagegen Instrument für einen Zweck, d. h. sie ist teleologisch hedingt, in dem sie zur Herstellung einer einheitlichen Bewusstseinslage dient. Bei der Wissenschaft ist das Ziel also nur Erkenntnis, bei der Ideologie geht es um Bekenntnisse im allgemeinen Sinne. Wissenschaft ist ihrem Kern und ihrer Tendenz nach abstrakt-begrifflich, Ideologie dagegen mehr konkret-anschaulich; diese will

(13) Vgl. Näheres A. Pfänders: Zur Psychologie der Gesinnungen. 1913.

(14) C. A.: Philosophie und Recht. Ztsch. 1922.

nicht bloss gedacht, sondern in erster Linie gelebt werden.

Die Ideologie behauptet aber auch, mindestens für eine bestimmte Situation, richtig zu sein ; im wesentlichen genügt für die Ideologie jedoch der Glaube. Hier gilt der Grundsatz des Pragmatismus : « Was fruchtbar ist, allein ist wahr. »

Utopie und Ideologie.

Ideologie ist also ein Ausdruck für das zu Verwirklichende im gemeinsamen Bewusstsein ; sie bedeutet zugleich eine Beschränkung des Zieles, eine Begrenzung des Ideales.

Unter Utopie verstehen wir dagegen einen Fehler des Wollens ; eine Vorstellung, die unmöglich verwirklicht werden kann. Das entscheidende Kriterium ist hier also die Verwirklichungsmöglichkeit. (15)

Im allgemeinen pflegen die Menschen sich auf die Seite des Stärksten, des Machthabers zu stellen und die Behauptungen der Schwächeren als Utopie zu bezeichnen. Absichtlich falsche Darstellung, Sophisterei oder Schmeichelei und ähnliches sind hier nicht erwähnenswert. Auch können die Zufälle und Chancen, die scheinbar zur Verwirklichung der Utopie führen, unser Kriterium nicht beeinflussen.

Eine Utopie kann ihrem Begriffe nach gar nicht zum Ziele führen. Der Horizont vager Möglichkeiten ist so weit, dass ein Utopist gar keine Hindernisse bemerkt. Er rechnet mit viel stärkeren Garantien als der Ideologe, ist sozusagen geistig kurzsichtiger, indem er die Unmöglichkeiten als möglich ansieht.

Ideale, deren Verwirklichung in einer fernen Zukunft liegen, sind dagegen nicht als Utopie zu bezeichnen. Andreas Voigt unterscheidet zwei Arten von Idealismus : den reinen und den radikalen Idealismus, und sagt, dass der radikale Idealismus, welcher die mittelbare und baldige Verwirklichung seines Ideals politisch erstrebt, identisch mit der eigentlichen Utopie sei. (16)

In Wirklichkeit sind wahre Utopisten und unpolitische Idealisten schwer zu unterscheiden. Der Utopist erdichtet gewisse technische Möglichkeiten des Lebens. Wegen dieser willkürlichen Erfindung eines gar nicht vorliegenden Stoffes geht seinen Gebilden der wissenschaftliche Wert ab. Die

(15) Vergl. Mannheim, Karl, *Ideologie und Utopie*. 1929.

(16) Voigt : *Die sozialen Utopien*, 1906.

Utopien sind, wie Stammler (1856-1938) sagt, « Dichtwerke », die einen mit wirklichem Menschencharakter nicht vereinbaren « Musterstaat » phantasieren. (17)

Religion und Ideologie.

Das Wort Religion kommt, wie Lactantius, L. C. F. (etwa 250-325) im Institut IV, 28 behauptet, von religare = binden, her. Es bezeichnet also zunächst eine Relation, Beziehung von einem zu anderem. Damit eine Identität von Verschiedenem, denn Relation setzt ja Verschiedenheit voraus. Mit einander in Beziehung stehende Begriffe sind niemals absolut, sondern relativ zueinander, das heisst, sie beziehen sich aufeinander, wie z. B. Herr zu Diener, Führer zu Gefolgschaft, Freund zu Feind, Recht zu Pflicht, usw.

Die Grundrelation von Tatsächlichkeit und Richtigkeit, von Wirklichkeit und Wort, von Welt und Gott, ist nun Gegenstand der Religion. Die Welt ist eine Wirklichkeit, also etwas Richtbares; Gott dagegen zunächst dem Prinzip nach Wesenheit, das oberste Prinzip alles Normativen, von dem die Richtigkeitsfrage abhängt (18). Gott ist insofern selbst weder Gut noch Böse. Er ist jenseits von heidem; vielleicht der Grund dafür, dass die Menschen in den religiösen Gebilden die Verwirklichung ihrer übersinnlichen Welt erblicken.

Das Theologische hat es nun wesentlich mit der Konkretisierung des Normativen schlechthin zu tun, die Ideologie dagegen stets mit der faktischen Normanmassung; jene ist transzendent notwendig, während diese sich mehr auf die immanente Sphäre beschränkt. Die letztere ist ihr ein teleologisch-soziales Gebilde.

Die Grundlage der religiösen Gefühle ist letztlich das sogenannte Gewissen. Objektiv genommen bedeutet Religion als Faktum den Inbegriff von Glaubenssätzen der Menschen; sie ist nur zusammen mit dem gesamten Kultus zu verstehen.

Ja, ist also durch die sogenannte Wechselwirkung der Mitglieder der Gemeinschaft bedingt, mithin stets ein Faktor des sozialen Lebens. So ist es unmöglich, die sozialen und religiösen Fragen voneinander zu trennen. Diese beiden

(17) Stammler: Lehrbuch der Rechtsphilosophie. 1922, § 4, S. 8.

(18) Vgl. Emge: Der philosophische Gehalt der religiösen Dogmatik, 1929, S. 11 ff.

Richtungen geistigen Tuns stehen nicht als zwei substantielle Gebilde nebeneinander, die jeweils für sich bleiben könnten, sondern es führt jedes in dem einmal angeschlagenen Gedankengang zu dem anderen hinüber, wobei sie in das Verhältnis der Unter- und Oberordnung geraten können. Beispiele aus der Geschichte zeigen, wie aus scheinbar religiösen Gründen tiefe soziale Umwälzungen entstehen können.

Weltanschauung und Ideologie.

Diese beiden Ausdrücke werden öfters, auch heute, in der gleichen Bedeutung gebraucht.

Das Wort Weltanschauung birgt zwei Grundmomente in sich, die kurzer Erläuterung bedürfen: Welt und Anschauung.

Welt ist in verschiedenem Sinne zu verstehen. Sie kann bedeuten:

1. Im engsten Sinne die Erde als Planet, auf dem wir leben.
2. Im etwas weiterem Sinne ein astrophysikalisches System, einschliesslich der in ihm lebenden nachweisbaren Erscheinungen.
3. Die Gesamtheit aller wirklichen Dinge und Vorgänge (Kosmos, Universum).
4. Erkenntnistheoretisch bedeutet Welt den Inbegriff aller Gegenstände, objektive, begrifflich fixierbare Erscheinungen; die Gesamtheit alles Denkbaren. Das ist die weiteste Bedeutung von Welt, da unter Denkbarem alles, was Objekt möglicher Urteile nach den Grundsätzen des Denkens sein kann, verstanden werden muss, also Objekt, Tier, Rat, Liebe, Hass, usw.
5. Im Sinne von politisch-sozialem Erlehnis und Wirkwelt. (19).

Auch das Wort Anschauung wird in verschiedenem Sinne gebraucht:

1. Als Sinnes-Anschauung. (20)

(19) Vgl. dazu Uexküll, Jakob: *Nie geschaute Welten*, Berlin 1936.

(20) S. näheres in *Lehrbücher der Psychologie*, bes. von Wundt, 1922 und Henning 1932.

2. Als Anschauung im Sinne von geistig unmittelbarer Auffassung der Dinge ; als dasjenige, was nach Kant in jeder begrifflichen — diskursiven — Erkenntnis mit-enthalten ist. Sie glaubt das Seiende so zu erfassen, wie es in Wirklichkeit ist.
3. Als Anschauung im Sinne von Intuition, von vorbegrifflichem Auffassen von Gestalten, Zusammenhängen und Bildern. (21)

Das Anschauen ist je nachdem eine Leistung der Einfühlung, der Phantasie und der Besinnung. Jedes philosophische System ist also im allgemeinen Ausdruck einer Anschauung.

Man sieht klar, dass Welt-Anschauung also zweierlei enthält, nämlich Anschauungen sowohl wie Begriffe. Diese beiden gehören ja zusammen, man kann sie nie voneinander trennen. Kant : « Anschauungen ohne Begriffe sind blind, Begriffe ohne Anschauungen leer », (22) das heisst, dass jedes für sich gedacht eine falsche Abstraktion bedeutet. Die Teilung der Weltanschauung in zwei Gebiete, nämlich in das der Logik, ein rein nach Begriffen ordnendes System, und in ein anschauliches Weltbild, widerspricht also diesem kantischen Prinzip. Weltanschauungen vermitteln notwendig beides.

Auf die Frage, was Weltanschauung eigentlich sei, antwortet Jaspers (1883), « jedenfalls etwas Ganzes und etwas Universales » ; « wenn wir von Weltanschauungen sprechen, so meinen wir die Kräfte oder die Ideen, sowohl subjektiv als Ergebnis und Kraft und Gesinnung, wie objektiv als gegenständiglich gestaltete Welt. » (23) Noch deutlicher erscheint die Definition der Weltanschauung von Heinrich Schmidt (geb. 1874) : « Weltanschauung ist der Inbegriff der Gedanken, Ideen eines Menschen oder einer Menschengemeinschaft und ihre Stellung in ihr. ». (24)

Dilthey (1833-1911) unterscheidet drei Arten von Weltanschauung : religiöse, künstlerische und metaphysische Weltanschauungen. (25) Nachdem wir diesem Ueberblick das Urteil von Szender hinzugefügt haben, dass die « fühl-

(21) Vgl. Klages, L. : Der Geist als Widersacher der Seele. 2. Aufl. 1926.

(22) Kant, Kritik der reinen Vernunft. S. 77.

(23) Jaspers, Karl : Psychologie der Weltanschauungen, 1919. S. 2 ff.

(24) Schmidt, H. Phil. Wörterbuch, 1934.

(25) Dilthey, W. : Weltanschauungslehre. 1931.

renden Ideologien zur Gesellschaftsordnung gehören », (26) glauben wir in der Lage zu sein, zwei wichtige Unterschiede zwischen Ideologie und Weltanschauung aufzuzeigen :

1. Weltanschauung betrifft sowohl den Einzelnen als auch die Gruppe, während Ideologie in unserem Sinne sich auf eine Gruppe von Menschen bezieht.
2. Weltanschauung ist ein mehr « metaphysisch-religiöses », die Ideologie ein sozial-politisches Gebilde. Die philosophische Weltanschauung ist in diesem Sinne eine Ergänzung religiöser Gesinnung.

Damit sind die beiden Grundeigenschaften der Ideologie, nämlich, dass sie sich auf eine Menschengruppe bezieht und eine politisch-soziale Gemeinidee ist angedeutet.

Eine Ideologie wird also die verschiedenen Weltanschauungen nur so weit berücksichtigen, als sie zu ihr nicht im Widerspruch stehen.

Mythus und Ideologie.

Unter Mythus versteht man :

1. Die bildlich-phantasievollen Erzählungen von Göttern und Helden.
2. Die Form, in der der Mensch die übermächtigen Kräfte des Daseins und des Lehens selbst bildhaft sieht.

Mythus hat man auch den Traum der Völker genannt. Er ist sozusagen der Traum der wachenden Menschheit.

Wissenschaftlich hat man den Mythus als den « Inhalt eines gemeinschaftlichen und bindenden Oberbewusstseins » bestimmen wollen (27). « Le mythe social crée la conscience collective. Le mythe n'est pas seulement une foi, c'est aussi une espérance, le mythe crée l'autorité, fait la légitimité » (28).

Beim primitiven Kulturmenschen führt die Umgehung von der Geburt an dem Einzelbewusstsein eine Fülle mythischer Vorstellungen zu, die von Generation zu Generation übertragen werden und sich allmählich mit den Veränderun-

(26) Szender Paul : Verhüllung und Enthüllung. Der Kampf der Ideologien in der Geschichte. 1922.

(27) Krieck, Ernst : Wissenschaft, Weltanschauung und Hochschulreform. 1934.

(28) Delaisi : Les contradictions du monde moderne, I. 1925.

gen der Natur- und Kulturbedingungen selbst verändern. Als Grundfunktion aller mythischen Vorstellungen betrachtet man die « beseelende Aperzeption ». Die mythische Naturauffassung ist so ein Bestandteil der Religion. Die Gemeinschaft bildet die Religion mit Kultur und Mythos aus (29). In diesem Sinne ist der Mythos, wie der Schweizer-Mythenforscher J. J. Bachofen (1815-1887) sagte, « nichts anderes als die Darstellung der Volkerlebnisse im Lichte des religiösen Glaubens ». (30)

Die Mythenbildung im einzelnen Bewusstsein gehört der Gefühls- und Vorstellungswelt des Menschen an. (31) Aber der Mythos ist nicht bloss Gegenstand der Einzelpsychologie, sondern auch ein Objekt der Völkerpsychologie, Soziologie, der Kulturgeschichte und der Ethnologie, da er das Produkt des Gesamtgeistes, der gemeinsamen Vorstellung einer sozialen Gruppe ist. Wie die Persönlichkeiten an der Ausgestaltung der Mythen beteiligt sind, so hat auch umgekehrt das soziale Zusammenleben auf den Mythos grossen Einfluss. Die Entwicklung des Mythos bringt in die naturhafte Sphäre ethische Momente hinein. Im Mythos steckt eine gewisse Metaphysik ; er fasst alles konkret-sinnlich, was die Philosophie abstrakt-begrifflich bestimmt.

Der Mythos ist aber nicht nur das Erzeugnis primitiver Zeiten, sondern er stellt einen schöpferischen Prozess dar ; daher kann er sich auch immer in höheren Kulturständen bilden (32). Tendenzen hierzu sind besonders in den letzten Jahrzehnten stark bemerkbar.

Die Mythologie ist Ausdruck einer Lebensauffassung ; die mythologischen Erzählungen sind durch ihre Unverhundenheit mit dem Verlauf der Zeit von den Geschichtsergebnissen zu unterscheiden. (33)

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Wahrheit des Mythos nicht objektiv verifizierbar sein kann ; seine Wahrheit liegt vielmehr in seiner Wirkung und Verbindlichkeit, da er selbst einen Zwischenbereich zwischen Wirklichkeit und Schein setzt. (34)

(29) Vgl. Mally, Ernst : Erlebnis und Wirklichkeit, 1935. S. 51, und Cassirer, Ernst : Die Begriffsform und mythisches Denken. 1922.

(30) Der Mythos von Orient und Occident. Aus Bachofens Werken 1926. Preuss, K. Th. : Der relig. Gehalt des Mythos, 1933.

(31) Vgl. Völkerpsychologie, Wundt, IV. Band.

(32) Vgl. Mutius, v. G. : Zur Mythologie der Gegenwart, 1933, S. 9.

(33) Mally, Ernst : a. a. O. S. 17.

(34) Vgl. Dr. Ferdinand Weinhandel : Philosophie und Mythos, 1936 und v. Mutius, a. a. O.

Die Geschichte zeigt uns, dass die Ideologie nicht nur von dem gegenwärtigen Lebensbedürfnis, sondern auch von den vergangenen Volkserlebnissen, von den Legenden, Epopöen usw. erzeugt wird. An Stelle des früheren Mythos füllt heute die Ideologie das gemeinsame Oberbewusstsein des Volkes. Man kann daher die Ideologie wohl als die rationale Weiterbildung des Mythos bezeichnen. Man versteht es, dass der Einfluss der Mythologie auf die Ideologie sehr gross sein muss.

Kultur und Ideologie.

Cicero (106-43 v. Chr.) hat das Wort Kultur in einem engen, subjektiven Sinne gebraucht; er versteht unter Kultur nur die Geistesausbildung « cultura animi ». In diesem Sinne spricht man heute noch oft von der Kultur eines Menschen !

Etwas Aehnliches versteht Kant (1724-1804) unter Kultur, wenn er sie « die Hervorbringung der Tauglichkeit eines vernünftigen Wesens zu beliebigen Zwecken überhaupt... » nennt (35). Man kann die Kultur als das höchste Ziel, des Menschen bezeichnen, ein Ziel, das nur in der Gesellschaft erreicht werden kann. Die Kultur als Inbegriff der geschaffenen Werte ist das Werk des Gesamtgeistes, und der Einzelne gelangt zu seiner Eigenkultur erst innerhalb des Gemeinschaftslebens.

Nietzsche (1844-1900) definiert die Kultur als « Einheit des Stils in allen Lebensäusserungen eines Volkes » (36) und klagt seine Zeit des Mangels an Kultur an. Nach Stammler kann Kultur nicht im Sinne einer Ausbildung menschlicher Fähigkeiten überhaupt genommen werden, weil in diesem Falle alle geistigen Aeusserungen als Kulturerscheinung genommen werden müssen. Für ihn ist Kultur Ausbildung nur im Sinne des Richtigen. (37)

Mit jedem Akte also, « der dauernde Spuren zurücklässt », schafft der Mensch Kultur. (38)

Bei der Begriffsbestimmung der Kultur ist es nötig, auch des Begriffs der Zivilisation zu gedenken.

Kultur und Zivilisation fordern dann ihre wechselseitige Ergänzung. So folgt Spengler (geb. 1880) diesen beiden

(35) Vgl. Kant, Kritik der Urteilskraft, § 83.

(36) Nietzsche, Unzeitgemässe Betrachtungen I, 2.

(37) Vgl. Stammler, R.: Lehrbuch der Rechtsphilosophie 1922, S. 205.

(38) Sombart, Werner: Vom Menschen 1938, S.: 77.

Begriffen und unterscheidet sie dadurch, dass er die eine als natürlich gewachsen, und die andere als mechanisch gewollt und erzwungen auffasst. (39) Nach ihm wird eine Kultur geboren. Gewachsen, zur Reife gelangt, tritt sie dann in das Stadium der Zivilisation ein. Nach unserer Ansicht lässt sich unter Kultur die Gesamtheit der inneren Beschaffenheit eines Volkes, unter Zivilisation die äussere Lebensform verstehen. Die erste beschränkt sich durch die Sprache, Sitte und geistige Bildung substantiell auf die einzelne Volksgemeinschaft, sie ist national; die zweite hat die Neigung, sich über technisch-mechanische Schöpfungen auf die Menschheit auszudehnen, also international zu werden. Mit dem Besitz der Kultur aber verbindet sich zugleich die Tendenz zur Zivilisation, sodass diese nur von den Kulturvölkern verbreitet werden kann.

Unter der Bezeichnung Kultur werden Sprache, Kunst, Dichtung, Musik, Malerei, Volksstämme, usw. gesellschaftliches Leben und Verkehr, Sitte, Moral und Recht, Wissenschaft, Religion, Philosophie, usw. zusammengefasst.

Auch die Ideologie ist nun ein Kulturgebilde, sie kultiviert. Sie sucht jede Möglichkeit, einen einheitlichen Volksstaat zu schaffen.

Politik und Ideologie.

Politik, im allgemeinsten Sinne, ist die zum Ziele führende menschliche Tätigkeit. In diesem Sinne wird jede bewusste Handlung, sei sie richtig oder falsch, als Politik angesehen.

Sodann bedeutet Politik Führung eines Gemeinwesens, z. B. Schulpolitik, Parteipolitik, Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik usw. Insbesondere bezeichnet sie die Kunst, Staatsangelegenheiten durch die zweckmässigsten Massnahmen zu erledigen. Unter Politik als Wissenschaft versteht man die sogenannte Staatskunde. Gegenstand dieser politischen Wissenschaft ist, Herrschaftsverhältnisse Subjekt-Objektbeziehungen der Macht auf staatlichem Gebiet zu untersuchen.

Bei der Feststellung des Begriffes des Politischen im weitesten Sinne knüpft C. Schmitt (1888) an die Freund-Feind Unterscheidung an. Bei dieser Unterscheidung spielen die Sympathie- und Antipathiegefühle eine entscheidende

(39) Vgl. Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes, Umriss einer Weltgeschichte*, 1918.

Rolle. Freund ist der, welcher mit Liebe beisteht, und Feind irgendein Gegner, den man hasst. Der Feind ist der private Gegner, *hostis* — im Gegensatz zum *amicus*. In der Innenpolitik eines Staates tritt der Freund-Feind-Gegensatz zurück, weil es sich hier, wie Schmitt sagt, um eine befriedete politische Einheit handelt. (40)

Politik ist auf Erfolg gerichtet, und Erfolg ist nun nichts anderes als Wirkung, Wirkung kann nur erreicht werden, wenn die dazu geeigneten Mittel angewandt werden. Der Politiker beeinflusst die Subjekte, welche er zu seinem Ziele führen will, er braucht sie als Werkzeug.

Die Ideologie bemüht sich, wie wir erfahren, die richtigen Aufgaben für die Ordnung eines sozialen Zustandes zu stellen; dagegen hat die Politik die zur Erreichung des aufgegebenen besonderen Zweckes geeigneten Mittel zu suchen. In normalen Zeiten nimmt die Politik ihre Grundsätze aus der Ideologie. Nur in Revolutionszeiten kann der Fall umgekehrt sein, d. h. hier wird erst Politik getrieben und dann die Ideologie festgestellt.

Politik und Ideologie erscheinen uns somit als zwei Seiten der gleichen Sache. Die Ideologie bestimmt die Handlungsrichtung der Politik. Die Ideologen zeigen also den Politikern und Praktikern die rechten Ziele.

Die Verschiedenheiten der politischen Parteien scheinen sich auf die Verschiedenheiten der Ideologien zurückführen zu lassen. Man sucht dann die ideologischen Forderungen in den Parteiprogrammen zu paragraphieren. Es sind aber wiederum in einem ideologisch einheitlichen Lande auch verschiedene Parteien denkbar, da es ja verschiedene Wege gibt, die zum gleichen Ziele führen, und niemand absolut zu sagen vermag, welcher von diesen der richtige ist.

Recht und Ideologie.

Das Wort Recht hat im Sprachgebrauch verschiedene Bedeutungen. (44) Wir gebrauchen es hier im dogmatisch-objektiven Sinne als das für das Verhalten der Staatsangehörigen belangvoll Angehende, als System des allgemein Ge-

(40) Siehe, Schmitt, Carl: Begriff des Politischen, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1933, S. 12.

(44) Vergl. über verschiedene Bedeutungen des Rechts: C. Du Pasquier, *Recueil de Travaux*, S. 80, und noch Grimm, deutsches Wörterbuch und Handwörterb. d. Rechtsphil.

sollten, nicht, wie Stammler sagt, Gewollten. Recht ist ein Inbegriff von Normen. Norm ist eine Richtschnur, (45) die massgeblich für solche sowie für faktische Gebote ist. Ideologie soll also insofern dem zukünftigen Leben Direktiven geben. Das auf sie gebaute Recht wird für diese Sanktionen-Strafen für den Fall widersprechender Handlungen und Belohnungen für den Fall der Befolgung festsetzen.

Der Unterschied zwischen Recht und Ideologie scheint also darin zu bestehen, dass beim Recht die Gewalt des Staates durch Zwangseingriffe wirkt, während die ideologischen Sanktionen in anderer Weise, mehr disziplinar, spürbar sind. Insofern kann man vielleicht sagen, dass die Ideologie erzieht und das Recht zwingt.

Die Ideologie behauptet, wie das Gesetz, einen Anspruch auf Geltung zu besitzen. Die logische Wurzel des Gesetzesbegriffes ist das Identitätsprinzip. Das Gesetz vereinheitlicht die Mannigfaltigkeit. In der Ideologie zeigt sich auch der Wille zur Endlichkeit. Sie beansprucht, das Grundgesetz für das Gesetz zu sein; weil jede auf eine Tätigkeit gerichtete Idee schon eine Ideologie ist. Sitten- und Rechtsgesetze, kurz gesagt, die Sozialgesetze aller Art sind der Ausdruck einer bestimmten Ideologie. In diesem Sinne enthält auch die Rechtswissenschaft eine Ideologie. Deshalb hängen die Standpunkte der Juristen, Rechtsphilosophen und Ideologen voneinander ab (46).

Ideologie im engeren Sinne.

Unter Ideologie verstehen wir nun die geistig objektivierte politische Idee einer Gruppe. Die religiösen, künstlerischen oder mit einer anderen Bezeichnung ausgedrückten Ideen, die uns zum Handeln führen, können schliesslich als Faktoren der politischen Tätigkeit als Unterart der allgemeinen Ideologie angesehen werden.

Unter Gruppe verstehen wir im allgemeinen eine als Einheit gedachte, reale Beziehungsform von Menschen. Wir gebrauchen den Ausdruck Gesellschaft absichtlich nicht, da diese ein zu umfassender Begriff ist. Sie ist die Grundkate-

(45) Siehe über verschiedene Arten der Richtschnur Emges Artikel: *Recht und Philosophie* in der gleichnamigen Zeitschrift.

(46) C. Du Pasquier, *Recueil de Travaux, publiés par la Faculté de Droit de Neuchâtel à l'occasion du centenaire de la fondation de l'Académie 1838-1938*, S. 80.

gorie der Soziologie. Wir suchen hier aber die grösste politische Gruppe, die als ideologische Einheit bezeichnet werden könnte. Diese grösste Gruppe der zusammen lebenden Menschen scheint als politische Substanz heute der Staat zu sein. Von ihm aus lässt sich eine nach einer bestimmten Ideologie gestaltete Einheit eines Volkes bilden. Die politisch höchste ideologische Macht über den Menschen scheint der Staat zu sein. Die Staatsangehörigen der einheitlichen Ideologien können als Ideologiegenossen und die Regierungen als Ausführungsorgane dieser Ideologie bezeichnet werden. Ideologien im engsten Sinne, sind also die Funktionen der Staatsverwaltungsnormen, mit anderen Worten, Grundprinzipien des Regimes eines Staates. Regime bedeutet, im engeren Sinne, Staatsform. Durch die Ideologie versucht man die Staatsidee zu erreichen, also das beste Regime zu finden. Wenn der frühere tschechische Staatspräsident Benesch (geb. 1884) in seiner Weihnachtsrede 1936 sagte: «Infolge des Weltkrieges wurde ein Europa geschaffen, in dem drei Ideologien feindlich einander gegenübergetreten sind : das kommunistische, das faschistische und das demokratische Regime », so meinte er sicher, was wir unter Ideologie verstehen wollen. Obwohl der Staat nicht das einzige und letzte menschliche Gemeinschaftsleben ist, hat er sich dennoch bisher immer als beste und wichtigste Gestalt des Zusammenlebens erwiesen. Der Staat scheint die normale Lebensform der Völker zu sein und deshalb ist er auch Objekt der politischen Ideologie geworden.

Von einem für die ganze Menschheit gemeinsamen, für alle Zeiten und Völker geltenden « Idealtyp » der Ideologie kann keine Rede sein. Die politische Welt ist ein Pluriversum, also kein Universum. Insofern ist jede Ideologie pluralistisch. Die politische Einheit kann ihrem Wesen nach nicht universal sein. Das ist, wenigstens in unserer Zeit, eine Utopie. Eine absolute Weltideologie kann vielleicht erst nach der Verwirklichung der völkisch gegliederten Idee des Weltstaates möglich sein. Die Idee des Völkerbundes ist noch ein Ideal. Er hat noch nicht die Gewalt, um seine Bestimmungen verbindlich gelten zu lassen.

Auch der Terminus « Parteiideologie » nach der Beschränkung des Ideologiebegriffes auf die grösste politische Einheit eines Volkes, auf den Staatsbegriff, ist unserer Ansicht nach keine glückliche Bezeichnung. Die politische Partei ist eine Vereinigung von Personen mit gleichen politischen Ueberzeugungen und Zielen, welche die Staatsgewalt

zum Zwecke der Verwirklichung ihrer Forderungen zu erlangen sucht. Die Parteien entstehen durch die Verschiedenheit der Interessen und der Ziele oder durch die Verschiedenheit der zum Ziele führenden Wege. Eine Partei ist also ein Verband, ein Teil der grossen Gruppe. Das Partciprogramm vertritt Ideen einer kleinen Gruppe, deshalb können wir es nicht als die Ideologie eines Landes ansehen, höchstens als die Tendenz der Parteigenossen. Natürlich ist in den von einer Partei regierten Ländern das Programm der jeweilig «am Ruder» befindlichen Partei Ausdruck der Ideologie der im Lande herrschenden grossen Gruppe, wie es in einigen europäischen Ländern heute der Fall ist. In den viel-parteiigen Ländern können nur die gemeinsamen Punkte der Parteiweltanschauungen in die Ideologie gezogen werden.

Der Staat ist der kleinste, und auch der grösste, also der geeignetste, eine Einheit darstellende Sozialverband, in dem eine Ideologie lebendig wird und sich auswirkt.

Bildung und Entwicklung der Ideologie.

Die Frage, wie eine Ideologie entsteht, sich ändert und entwickelt, soll hier nur soziologisch erörtert werden. Die Betrachtung der Bildungsart der einzelnen Ideen gehört zum Bereich der Individualpsychologie. Diese fasst das Geistesleben der Individualität als für sich bestehend auf und sucht sie zu erklären. Da der Mensch auch in seiner geistigen Natur ein soziales Wesen ist und immer unter dem Einfluss der Gesellschaft steht, kann man, streng genommen, die sogenannte Individualpsychologie von der allgemeinen Psychologie nicht trennen. Bei unserer Untersuchung hilft uns mehr die Sozialpsychologie, welche sich mit dem seelischen und geistigen Leben der Gemeinschaften beschäftigt.

Der einzelne Mensch nimmt seine Ideen aus den Lebensverhältnissen in denen er lebt. Seine Gedanken sind unter dem Einfluss seiner Weltanschauung und der sozialen Beziehungen gebildet. Durch naturhafte Faktoren, wie Rasse, Verwandtschaft, Milieu, gemeinsame Vorstellungen von Gott und der Welt usw. und Kulturtriebe, wie Interessen, Bedürfnisse, Ziele und Konventionen entstehen die sozialen Verbindungen. Die Verschiedenheiten dieser Bedingungen führen zur Bekämpfung, zum Gegeneinanderwirken, die Gemeinsamkeiten derselben dagegen zum Zusam-

menleben, Zusammenwirken und Einanderstützen. Die Gemeinsamkeit der Abstammung, des Landes und der Bedürfnisse ergeben folglich die Gemeinsamkeit der Anschauungen und der Ideen. Die Individualität erwächst und erstarkt innerhalb der Gemeinschaft, dann aber wirkt sie auf sie zurück. Einzelne und Gesamtheit bedingen und fördern einander gegenseitig. Aus dieser Wechselwirkung erwächst ein einheitliches Ideal und dazu ein Einheitswille. Zur Verwirklichung dieser Einheitsideale drückt man sie in einer Reihe sozialer Forderungen und Normen aus. Der Inbegriff dieser sozialen Forderungen ist die Ideologie im allgemeinen Sinne. Die Ideen können erst dann wirken, nachdem sie von einer Menge angenommen, also verallgemeinert worden sind. Daher schliessen wir die verschiedenen Arten und Bedeutungen der Ideologien aus, und betrachten allein die Ideen, die völkisch, national gegliederte Millionen von Menschen beherrschen, die politisch « -ismus » genannt werden können. Unter dem Wort « Ideologie » vereinigen sich alle Grundsätze der sozialen Gruppen, die unter gleichen Daseinsbedingungen leben, eine ähnliche Einstellung haben. Es gibt heute einige Staaten, die ähnliche Ideologien haben. Die Aehnlichkeit kommt von ähnlichen Lebensbedürfnissen oder gemeinsamen Nöten, und sie sind nur insofern gleich.

Innerhalb der Staatsgrenze spielt nur die « hic et nunc Ideologie » eine ausschlaggehende Rolle. Sie ist zeitlich, räumlich beschränkt, d. h. für jedes Volk, jedes Land, jedes Zeitalter bestimmt sie sich nach den herrschenden Schwierigkeiten. Alles hängt vom Leben ab. Auch die Ideologie entwickelt sich rasch mit dem Tempo des Lebens. Das Leben ist selbst ein ewiges Werden und Vergehen. Auch die Begriffe ändern sich mit der Zeit. « *Vérité en-deçà des Pyrénées, erreur au-delà !* » sagt Pascal (1623-1662). (47) Das Leben wird immer schwieriger ; daher sind die jetzigen Ideologien komplizierter und verschiedener als die des Altertums und zwar kämpfen sie in einem Chaos selbst in demselben Lande miteinander. Die Ideologien, die die Schwierigkeiten am besten und schnellsten bewältigen, sind die wertvollsten. Die Ideologie ist daher eine Wertschätzung, und ihre Aufgabe besteht in Werturteilen. Die Ideologie ist wenigstens für ihre Anhänger als Ziel stets richtig ; sie ist aber nie vollkommen, da sie von der gegenwärtigen Situation

(47) Pensées. Article V. S. 117. Ausgabe von Giraud.

abhängig ist und wir immer den Standpunkt wechseln können.

Jede Gruppe bemüht sich natürlich instinktiv, ihre Anschauungen zur Alleinherrschaft zu bringen. Jedes System schliesst sich zu einem Kreise zusammen. Je mehr systematische Ideen die Menschen beherrschen, desto mehr sind sie das unverkennbare Ganze. Je mehr eine Gruppe sich vergrössert, desto mehr nähert sie sich einer ideologischen Einheit, der Volks- und Staatswerdung.

Führung der Masse.

Die zusammen lebenden Massen haben die gleichen Ziele, sie müssen aber zur Erreichung dieser Ziele geführt werden. Die Masse und die grosse Mehrheit der Individuen sind zum Regieren nicht fähig; sie bedürfen einer Leitung und Führung. Freies Spiel der Kräfte, d. h. « freies Führertum » kann zur Anarchie führen.

Führung schafft gleiche Richtung, zeigt den gleichen Weg an. Es gibt aber in der Regel keine exakte Methode, um den richtigen Weg zu zeigen, auch wenn hinsichtlich des Zieles selbst Einigkeit besteht. Um feststellen zu können, was das Richtige ist, und welche Mittel am besten hierzu führen, bedarf es einer Einsicht und Objektivität, wie sie nur wenige besitzen. Da das Volk nur selten hierzu imstande ist, müssen die Führer an seiner Stelle handeln und für die Folgen verantwortlich gemacht werden. (48)

« Führen » setzt zweierlei voraus: « Führertum » und « Gefolgschaft ». Das Führertum stellt besonders in den Autokratien einen absoluten Wert dar. Jede Ordnung verlangt eine Herrschaft. Der Führer ist in allen Kreisen der erste der Genossen. Die zweite Klasse stellt sich als ausführendes Organ seiner Herrschaft dar. Dann kommt die Masse, das blosser Objekt. Der Führer repräsentiert das Interesse dieser Masse. (49)

Auswahl der Führer ist die wichtigste Aufgabe in einem Staate; je grösser die Nation, desto schwieriger die

(48) « Die Nationen dürfen weder Traurigkeit noch Kummer kennen. Die Pflicht der Führer ist, ihren Völkern den Weg zu zeigen, auf dem sie dem Leben mit Freude und Liebe gegenüber treten. » (ATA-TURK; aus einem Gespräch mit dem rumänischen Aussenminister).

(49) « Die völlige Präsentation des Kreises durch den Führer besteht dort, wo alle mit jenem schicksalsmässig verhalten sind. » Emge.

Auslese ; denn die Gelegenheiten für eine persönliche Kenntnis sind dann verringert.

Die eigentliche Gestaltung der Ideologie ist Sache der « Elite », ist nach einem in der Türkei vielgebrauchten Wort, Sache des « Kadro » — cadre, Rahmen —. Die Führerschaft und die Ideologen bilden diese Elite. (50)

« Elite » ist die Avant-garde in einer Gemeinschaft, die die neuen Ideen zur gangbaren Münze umprägt und die agitatorische Kraft hat, ihnen Verbreitung zu geben.

Die Elite legt die Ideologie kurz und klar fest in einer unüberschreitbaren Grenze und stellt sie als « Gehäuse » unter Tabu.

Beziehungen der Ideologie zu Innen- und Aussenstehenden.

Nachdem die Ziele klar festgestellt worden sind und die vertretende Gruppe die Macht erlangt hat, hat die Masse bewusst oder unbewusst, gewollt oder gezwungen ihr zu gehorchen.

Die Innenstehenden — die Anhänger — sind mit Liebe, und die Aussenstehenden — die Gegner mit Hass erfüllt. Auch der Ideologie neutral Gegenüberstehende haben für sie entweder Sympathie oder Antipathie. Was für die Anhänger der Ideologie also richtig ist, ist für die Gegner Utopie, Phantasie oder Demagogie. Die ersten kämpfen für sie, und die zweiten gegen sie.

Die Behauptung der Ideologie.

Jede Ideologie behauptet schon durch ihre Ansprüche ihre Daseinsberechtigung. Die Legitimationsquelle ist der

(50) « Ideologe » in unserem Sinne ist, nicht wie für den Marxismus, derjenige, der das Geistige als etwas absolut Selbständiges, von den materiellen Gesellschaftsbedingungen Unabhängiges betrachtet, sondern, wer sich mit der Ideologie beschäftigt. Die « Ideologen » können wir von den « Führern » dadurch unterscheiden, dass die ersteren mehr « Theoretiker », die letzteren « Praktiker » sind. Aber beide Eigenschaften vereinigen sich meistens in einer Person. Diese Persönlichkeiten sind nicht etwa wie eine Fraktion die Gesamtheit der Abgeordneten in einem Parlament, sondern « die Avant-garde » eines Regimes. Sämtliche leitenden Ideen, richtunggebende Prinzipien bilden sich in den Gedanken dieser Schicht, des « Kadro ».

« Kadro ist die Organisation der neuesten Elemente für die neuesten Ziele ». (Sevket Süreyya).

Machtanspruch. Dieser Anspruch ist die normale Grundkategorie. Die Ideologie ist als gegebenes Ziel stets richtig. Es ist selbstverständlich, dass jede Ideologie die anderen als illegitim bezeichnet, und, um ihre eigene Erhaltung zu sichern, Sanktionen, d. h. Drohungen für den Fall der Nichtbefolgung und Belohnungen für den Fall der Billigung aussetzen wird. Im Falle einer Uebertretung der Ideologie sind die Sanktionen schärfer bestimmt als die gesetzlichen Folgen einer rechtswidrigen Handlung.

Ideologie ist auf Erfolg gerichtet, und dieser kann nur erreicht werden, wenn die dazu geeigneten Mittel unbarmherzig angewendet werden. Die Ideologen sind nicht zu Kompromissen geeignet, sie proklamieren ihre Unfehlbarkeit. Die Geschichte ist ebenso grausam; was ihrem Geist jeweilig nicht entspricht, das verwirft sie ohne Ansehen seiner sonstigen Tugend. Wer der Ideologie widerspricht, ist Reaktionsär, und wird in der Regel streng verfolgt, möglichenfalls vernichtet werden.

Ideologie und Revolution.

Die Grundgedanken der Ideologie sollen entsprechend den Zeitverhältnissen bestimmt werden; wandeln sich diese, so muss man die Ideologie einer neuen Richtung zusteuern und andere Anordnungen treffen. Eine Ideologie, die den jeweiligen Lebensbedürfnissen nicht entspricht, wird von einer noch stärkeren gestürzt; so entsteht eine Revolution. Die Revolution ist ja in der Wirklichkeit Umsturz einer alten Ideologie und ihr Zweck Schaffung einer neuen ideologischen Situation, einer Situation, die eine bessere und hoffnungsvollere Lage verspricht. Jede Revolution ist eine Grenzscheide zweier Zeitalter. Es handelt sich hier um die Aenderung einer geltenden Ideologie. Revolutionär sein heisst alles kritisieren, was veraltet ist. Bei einer Revolution werden alle möglichen Kampfmittel gebraucht, um ein neues Bewusstsein zu erwecken. Die grösste Tragik jeder Revolution aber entsteht dort, wo die Ideologie versagt und die äussere Gewalt allein herrscht. Unter einer nur grausamen Gewalt kann keine Revolution Erfolg haben oder lange gehalten, weil die ideologische Substanz fehlt. Sie gleicht jenem hölzernen Kopf, der schön sein mag, aber leider, kein Gehirn hat. Der erste, der auf den Zusammenhang zwischen Ideologie und Revolution hingewiesen hat, ist Victor Cousin (1792-1867).

Die Revolution muss früher oder später aufhören, damit das Volk sich zum Aufbau begeben kann. Die sogenannte ewige Revolution ist der menschlichen Natur zuwider, die Unendlichkeit führt den Menschen zu unerwünschten Handlungen.

Eine Revolution kann erst dann enden, wenn ihre Ideologie in der Gesellschaft zur Moral geworden ist. Und dort soll der Konservatismus beginnen. Dieser hält die hergebrachte Lage, den *statu quo*, fest. Der italienische Ministerpräsident Francesco Crispi (1819-1901) sagte einmal: « Wir waren revolutionär, um Italien zu schaffen, wir sind konservativ, um es zu erhalten. »

Der von dem neuen Bewusstsein hervorgebrachte neue Elan, die neue Leidenschaft und Begeisterung, die neue Ideenwelt werden sich zur Tradition der kommenden Generation bilden. Die Tradition ist ein Teil des nationalen Charakters. Was die Gewohnheit für die Einzelmenschen ist, ist die Tradition für die Nationen. Die Tradition baut und wandelt sich langsam, und dauert lange Zeit. Sie ist geistiges Bindeglied zwischen vielen Generationen. « Tradition muss leben im Menschen, sie darf nicht gezüchtet werden » (Emge). Die Revolution ändert ah, und die Ueberlieferung behält bei.

Propaganda im Dienste der Ideologie.

Eine Ideologie muss selbst wenn sie mit grösster Macht die Herrschaft ergriffen hat, zu ihrer zukünftigen Sicherheit einen Enthusiasmus, eine reflexive und aktive Begeisterung erregen, ein neues Bewusstsein schaffen. Sie muss auch eine junge Generation heranziehen; Wächter jeder Ideologie muss eine feurige Jugend sein. Die Masse muss stets wach gehalten, ihr Bewusstsein immer wieder aufgepeitscht werden, bis die Ideologie Wurzel geschlagen hat. Dies alles wird nur durch die Propaganda erreicht. Propaganda ist die Tätigkeit, um Ansichten — besonders politische — zu verbreiten und dafür Anhänger zu finden.

Sowohl in der Revolutionszeit, als auch später kann die Propaganda nicht vernachlässigt werden, weil sie das wirksamste Kampfmittel unseres Jahrhunderts geworden ist. Sie wirkt mehr als alle anderen Waffen, denn sie erobert den Geist der Menschen und besitzt die Fähigkeit, sich jeder Zeit anzupassen. Manchmal ist sie fanatisch konservativ, manchmal aber fortschrittlicher als alle Revolutionäre; öfters drapiert sie sich mit dem Mantel der Religion, und ab und zu

treibt sie auch Demagogie. Man kann sie nur mit dem gleichen Mittel bekämpfen, nämlich mit noch stärkerer Propaganda. Die Menschen lassen sich eben durch Worte überreden und meistens glauben sie alles, was sie hören. (51)

Auch die Errichtung neuer Ministerien für Propaganda beweist uns ihre Wichtigkeit für unsere Zeit.

Stellung der Ideologie in den Wissenschaften.

Locke hat die Ideologie als einen Teil der Physik und Tracy als den Teil, der sich mit den Menschen beschäftigt, also in der heutigen Bezeichnung, als einen Teil der Biologie angesehen. Für Marx ist die Ideologie ein Abschnitt der Menschheitsgeschichte, zum Unterschied von der Naturgeschichte. Salomon versucht die Ideologie ins Zentrum der Soziologie zu stellen. Nach Mannheim ist die Bestimmung der Wissenssoziologie, die Ideologienlehre aus der « Kampfapparat einer Partei » zu einer überparteilichen soziologischen Geistesgeschichte zu erheben. Die jüngsten Ideologen behaupten Selbstständigkeit dieser Materie ; für sie ist die Ideologie Politik als Wissenschaft.

Wenn wir unter Politik nicht nur den Sprachgebrauch des Wortes, das heisst, eine bestimmte Art menschlicher Handlung, sondern die praktische Seite der Staatsführung verstehen, dann können wir die Ideologie als ein theoretisches Mittel der Politik bezeichnen. Ideologie ist die Theorie und Politik die Praxis der Staatsführung ; aber sie sind nicht ganz so scharf von einander zu unterscheiden, weil die Ideologie stets eine praktische Tendenz hat. Ideologie ist für uns ein soziologisches Gebilde und ein eigenartiger und sehr interessanter Teil der Sozialwissenschaften. Sie sollte sogar unterrichtet werden. Was allen Menschen gemeinsam und den Völkern eigentümlich ist, was die Geschichte aus einem Volk gemacht hat und machen kann, ist Gegenstand der Lehre der Ideologie als Wissenschaft. Bei den aktuellen Regimen können als Themen die juristischen, wirtschaftlichen, innen- und aussenpolitischen Prinzipien des Regimes

(51) Für grosse Teile jeder Oeffentlichkeit gilt das, was der zynische alte Staatsmann in Disraelis Roman « Contarini Fleming » zu seinem begeisterten Sohn sagte, als dieser von den Worten zu den Ideen kommen wollte : « Es gibt nur wenige Ideen, die richtig sind, und niemand kann bestimmt wissen, was richtig ist ; aber mit Worten regiert man die Menschen. »

mit einer geschichtlichen Einleitung philosophisch untersucht werden. (52)

Beziehung der Ideologie zu den Wissenschaften.

Wir haben oben die Ideologie mit verschiedenen Wissensgebieten verglichen, z. B. mit Recht, Politik, Religion usw. Ausser diesen geben sehr verschiedene Wissenschaften der Lehre von der Ideologie Stoff zur Forschung, wie zum Beispiel die Soziologie, Geschichte, Massenpsychologie, Anthropologie, u.s.w... Wir wollen diese Beziehungen hier kurz erwähnen.

Soziologie.

Die Ideologie wird von einer Kerngruppe getragen, die den Inhalt richtig findet und sie den übrigen gegenüber geltend macht. Die Soziologie beschäftigt sich mit der Beziehung dieser Gruppen ; sie ist die Lehre von den Formen und Gesetzen des Zusammenlebens ; ihr Ziel ist, die Gesetze zu erforschen, welche das Sein und Werden der Gesellschaft ordnen ; also die ideologischen Faktoren dieser Gesetze zu finden. Die Ideologie entsteht, endet oder ändert sich mit der Gesellschaft, der sie entstammt. Die Verhältnisse zwischen Schöpfer und Anhänger, zwischen Angehörigen und Gegnern der Ideologie bilden die Grundbasis der soziologischen Untersuchungen...

Geschichte.

Geschichte hat im wesentlichen zwei Bedeutungen :
Erstens bedeutet sie eine Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung der Geschehnisse beschäftigt, zweitens aber

(52) Seit Jahren in der Türkei unter dem Namen « Revolutionsunterricht » gelehrte Fächer sind nicht anders als das, was wir meinen. Alle Universitäts- und Hochschulstudenten ohne Ausnahme müssen diese Vorlesungen hören, und sich am Ende des Unterrichtsjahres einer obligatorischen Prüfung unterziehen. In Deutschland findet solch ein Unterricht am Anfang der Sommersemesterferien an der Hochschule für Politik statt. Neben der Bildung und Erziehung in den Schulen und Organisationen wird dort, besonders für die Erwachsenen und Gebildeten, die Ideologie des Nationalsozialismus kurz zusammengefasst, und gelehrt...

diese Geschehnisse selbst (53). Die Sozialgeschichte sucht das soziale Leben der Menschen festzustellen. Dieses Leben aber verändert sich unaufhörlich, und diese Veränderung vollzieht sich meistens unter dem Einfluss der sozialen Ideen. « Die Geschichte », sagt Fichte (1762-1814), « ist das sichtbare Resultat der Bewegung der Ideen. » Der Faktor der geschichtlichen Ereignisse ist die Ideologie. Die historische Rolle der Ideologie besteht darin, dass sie die Masse zur geschichtlichen Tat, zur Unterlassung oder passiven Verhaltung veranlasst. Aber zur gleichen Zeit spielt die Geschichte bei der Geburt der neuen Ideologien eine wichtige Rolle. Das Wissen um die Zukunft baut sich auf dem Wissen um Vergangenheit und Gegenwart auf. Der zeitliche Verlauf einer Ideologie bildet eine Geschichtsperiode. Die Ideologen sind Geschöpfe eines historischen Momentes. Die Geschichtsphilosophie versucht, die die verschiedenen Völker und Zeiten beherrschenden Ideologietypen aufzuzeigen; sie stellt aber keine historischen Gesetze auf, weil sie die geschichtliche Entwicklung, die Geschehnisse in ihrem kausalen und teleologischen Zusammenhang zum Gegenstand hat, und weil hier der Zufall, das Unvorherschbare, eine entscheidende Rolle spielt.

Massenpsychologie und Anthropologie.

Die Ideologie ist abhängig auch vom materiellen und geistigen Gemeinschaftsleben. Aber dieses Leben ist an und für sich nichts Absolutes, bedingungslos Bestimmtes; die Ideologie ist vielmehr eine kollektiv seelische und geistige Tendenz der Masse. Sie wird durch das traditionelle und aktuelle Niveau der Völker bestimmt.

Die sogenannte Massen- oder Sozialpsychologie untersucht die Vorgänge der allgemeinen Entwicklung der menschlichen Kollektivseele. Masse ist eine Menschengruppe, die durch Gleichartigkeit der Gefühle, Instinkte und Anschauungen vereinigt ist. Die Masse bildet sich durch die Nachahmung und Wechselwirkung, die eine geistige Ansteckung, Suggestion bedeutet.

(53) Vgl. Stammler, Lehrbuch der Rechtsphilosophie, § 175.

Die philosophische Anthropologie hat auch die Aufgabe, Begriff und Wesen des Menschen zu erforschen. (54)

Wie die Geschichte, Soziologie, Völkerpsychologie und Anthropologie einander beeinflussen, so spielen sie alle für die Sozialidee, das heisst die Ideologie, eine grosse Rolle.

(54) Vgl. Ueber die Begriffsbestimmung der Massenpsychologie und Anthropologie : Le Bon, Psychologie der Völker, und Wundt, Völkerpsychologie.

ZWEITER TEIL.

Die Ideologien der zeitgenössischen Regime.

Es ist eine alte Ueberlieferung, die Staatsformen nach dem Oberhaupt des Staates zu benennen. Das hat fast von den griechischen Staatsphilosophen bis zum letzten Jahrhundert, ja bis zum Ende des Weltkrieges gedauert. In den Verfassungslehrbüchern findet man meist die klassische Einteilung von Montesquieu (1689-1755). Dieser unterscheidet drei Arten von Staaten: die republikanischen, die monarchistischen, und die despotischen. (55)

Die republikanischen sind diejenigen, in welchen das ganze Volk (Demokratie) oder nur ein Teil des Volkes (Aristokratie) die höchste Gewalt inne hat.

Die monarchistischen sind die, in welchen ein Einzelnach bestimmtem Gesetzen regiert.

In dem Despotismus regiert der Einzelne nach seinem Willen, ohne Gesetz und Vorschrift.

Jede von diesen Staatsformen hat ihr eigenes Prinzip. Die Republik braucht die Tugend; Tugend ist hier im politischen Sinne genommen und bedeutet Vaterlands- und Gleichheitsliebe. Die Monarchie bedarf der Ehre und Geburtsrangstufen. Prinzip des Despotismus ist die Furcht, welche zwangsläufige Ruhe schafft. Der Verfall des Prinzips bedingt den Verfall des auf ihm aufgebauten Staates.

Es ist lange darüber gestritten worden, welche von diesen Staatsformen die beste ist. (56) Montesquieu hat diese Frage endlich gelöst, besser gesagt, ohne zu lösen beseitigt: keine ist schlechthin besser oder schlechter als die andere; die beste Form ist diejenige, welche zum Charakter des regierten Volkes und zur Natur des betreffenden Landes passt. Jedes Volk findet die Regierung, deren es würdig ist.

Die Geburt von neuen Regimen nach dem Weltkrieg hat die Einteilung der Staatsformen geändert. Niemand kümmert sich mehr darum, ob das Oberhaupt des Staates ein König oder ein Gewählter ist. Die Revolutionen der letzten zwei Jahrzehnte haben die klassischen geschichtlichen Formen des Staates begraben, und eine neue Welt geschaffen.

(55) Montesquieu, *De l'esprit des lois*, 1748, livre II, ch. II.

(56) Montesquieu, *A. a. O.*

Nicht Herrschaft der Personen, sondern Herrschaft der Ideen ist gegenwärtig entscheidend. Die alten Ausdrücke, wie « königlich » oder « kaiserlich » sind höchstens noch in diplomatischen Zeremonien gebräuchlich. Heutzutage zieht man es vor, vom nationalsozialistischen Deutschland, faschistischen Italien oder bolschewistischen Russland zu sprechen. Dementsprechend werden wir auch hier die Staaten nach ihrem ideologischen Zustand einteilen und die Grundsätze dieser Regime kurz feststellen :

Wir können zuerst die zeitgenössischen Regime in zwei Gruppen teilen, nämlich in die demokratischen und die nichtdemokratischen (autokratisch-totalitären).

Ein kurzer Vergleich soll diese beiden Staatsformen voneinander klar unterscheiden :

Zwischen Autokratie und Ideologie besteht eine starke Bindung ; die Demokratie dagegen steht, auch wenn sie nicht anti-ideologisch ist, der Ideologie nicht durchaus sympathisch gegenüber.

Die Demokratie hat eine relative Ideologie, während bei der Autokratie eine absolute Ideologie herrscht. Die Ideologie des demokratischen Staates ist kritisch, die des autokratischen dagegen metaphysisch. Die Demokratie ist daher revolutionär, fortschrittlich, während die Autokratie ihrer Natur nach konservativ ist.

Die Demokratie verlangt die Maximalisierung der Freiheit und Minimalisierung der Herrschaft, bei der Autokratie aber ist der Fall umgekehrt, möglichst viel Herrschaft.

Der Führer steht in der Autokratie über der sozialen Ordnung, « superior super inferioribus », er ist der Gesellschaft transzendent. In der Demokratie steht er unter der sozialen Ordnung, « primus inter pares », und ist der Gesellschaft immanent.

Dies alles sind äussere Merkmale, die die Demokratie von der Autokratie unterscheiden. Die demokratischen Staaten selbst sind wie die Autokratien nicht alle einander gleich. Die Demokratie ist verschiedener Gestaltung fähig. Aber die Verschiedenheit zeigt sich besonders bei den autokratischen Staaten klar, und zwar mehr ideologisch, weltanschaulich als hinsichtlich der inneren Einrichtungen. Hauptsächlich zwei Regime sind hier zu trennen, die einander ideologisch feindlich gegenüberstehen : Bolschewismus und Fascismus — Nationalsozialismus.

Folglich können wir die modernen Regime ideologisch

in drei Arten teilen : Demokratie, Bolschewismus und Fascismus — Nationalismus.

Wir werden uns im Folgenden mit den Ideologien dieser Regime näher beschäftigen.

I. — *Die Ideologie der Demokratie.*

Wir werden in diesem Kapitel nur die gemeinsamen Prinzipien der grossen demokratisch-repräsentativen Staaten untersuchen. Gleich am Anfang müssen wir betonen, dass die reine Demokratie für kleine Staatswesen geeignet ist. Das trifft hauptsächlich in der Schweiz überall zu. Die Landsgemeinden und die Kantone, als die kleineren Staatsgebilde, sind darum im allgemeinen reiner demokratisch organisiert als der grosse Bund. Die Bürger machen hier in normalen Zeiten nur theoretisch durch direkte Wahlen, Referendum und Initiative von ihren politischen Rechten unbeschränkt Gebrauch.

Demokratie wurde in verschiedenem Sinne gebraucht : zur Bezeichnung eines geistigen Standpunktes, einer Methode, eines Gesellschaftszustandes. Wir verstehen sie hier aber nur in ihrer eigentlichen Bedeutung, als die auf die Gleichheit und Herrschaft des « Volkes im ganzen » gegründete Staatsform. « Demos » bedeutet « Masse » und wird von der « Klasse » unterschieden. Deshalb scheint uns die Bezeichnung « das Volk im ganzen » glücklich gewählt zu sein.

Die Demokratie birgt eine Identität in sich, nämlich die Identität der Regierenden und der Regierten (C. Schmitt, Verfassungsrecht S. 234), der Herrscher und Beherrschten, des Führertums und der Gefolgschaft (Geführten), der Befehlenden und Gehorchenden u.s.w. Daraus erklärt sich, dass die demokratische Staatsform nicht die Teilung der Gewalten (wie bei Montesquieu : Gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt), sondern deren Einheit bedingt. Die logisch geeigneteste Regierungsform für die Demokratie ist die Republik, aber nicht jede Republik schlechthin. Wenn Bryce (1838-1922) sagt, dass es genug Republiken gibt, die keine Demokratien, und etliche Monarchien, die Demokratie sind (57), so entspricht das nur den Tatsachen. Es gibt Völker, die für die Demokratie geeignet sind, aber besonders aus geschichtlichen Gründen in der Monarchie verharren,

(57) Bryce, James, *Moderne Demokratien*, 1923, S. 22.

und Völker, die der Demokratie nicht würdig sind, aber als Staatsform die Republik gewählt haben.

Da die Demokratie das Volk in sich schliesst, so fordert sie natürlicher- und notwendigerweise den Nationalstaat, die nationale Souveränität. Nation ist die politische Gesamtheit der Volksgenossen und der Staat die personifizierte Nation. Staatsangehörigkeit ist allgemeiner als Nationalität. Das « Nationalitätsprinzip » ist die politische Schicksalsfrage der Demokratie.

Das leitende Prinzip der Demokratie ist die « individuelle Gleichheit » (58). Die Demokratie, immer verschieden nach Zeit und Raum, ist jene Regierungsform, unter der alle Bürger, ohne Unterschied, vor den Gesetzen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte besitzen. Diese Gleichheit ist nicht nur die elementare, sondern auch die empfindlichste Bedingung der Gerechtigkeit. Rousseau (1712-1778) hat die Demokratie im Sinne von gleicher Beteiligung der Menschen an der Regierung genommen und daher behauptet er, dass es eine Demokratie im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht gegeben habe und auch gar nicht geben werde; da es der natürlichen Ordnung widerspreche, dass die grössere Zahl regiere und die kleinere Zahl regiert werde. (59)

Wenn Rousseau die Demokratie als gleiches Beteiligungsrecht der Handlungsfähigen an der staatlichen Herrschaft angesehen hätte, so hätte er sicher nicht behauptet, dass eine echte Demokratie nicht existieren könne. Plato hat, von einem anderen Standpunkt aus, die Demokratie zu Unrecht kritisiert, und zwar dass sie bei der Stimmenabgabe die Tüchtigkeit der Bürger nicht streng genug unterscheide, sondern sie alle gleichstelle und die Stimmzettel hier nicht gewogen, sondern gezählt würden. Er hat nicht daran gedacht, dass bei der Interessenbestimmung besondere Fähigkeiten nicht nötig sind, sondern dass ein gesunder Verstand dafür genügt. Jeder kennt seine Interessen besser als die anderen. Man sollte die Beteiligung an der Herrschaft und an der Regierung voneinander unterscheiden; genau so wie wir heute als Rechtsfähige alle Menschen, aber als Handlungsfähige nur die Mündigen und Urteilsfähigen anerken-

(58) Hauriou Maurice : Précis de Droit constitutionnel, Paris, Sirey, 2. Aufl. 1929, S. 140.

« Amour de la démocratie est celui de l'égalité. » (Montesquieu, Esp. d. lois liv. V, chap. III).

(59) Rousseau, a. a. O. S. : 71. Ferner Kelsen, Wesen und Wert der Demokratie und dazu s. Kritik von Horneffer.

nen. Es handelt sich hier um die rechtliche Gleichheit, und nicht um die tatsächliche. (60)

Gleichheit bedeutet in der Demokratie Gleichstellung der Menschen vor dem Gesetz. Dieses Prinzip wurde am klarsten in der französischen Revolutionszeit ausgedrückt: « Les hommes naissent et meurent libres et égaux en droit » sagt der 1. Artikel der Deklaration von 1789, und « Tous les hommes sont égaux par la nature et devant la loi » wiederholt der 3. Artikel der Deklaration von 1793. « Elle — das Gesetz — doit être la même pour tous, soit qu'elle protège, soit qu'elle punisse ». (Artikel 6 der Dekl. von 1789).

Es ist gewiss, dass alle Personen als Menschen gleich sein sollen; aber wenn ein Bürger ein besonderes Amt einnimmt, so steht er bei Erfüllung dieses Amtes dem anderen nicht gleich, und wenn er dadurch eine Macht übernommen hat, so muss man bedenken, dass er zu gleicher Zeit auch eine besondere Verantwortung trägt und diese Verantwortung nur solange dauert, bis er aus seinem Amt scheidet.

Die Fehler so mancher gegenwärtiger Demokratien sind aber auf Uebertreibungen der Gleichheit zurückzuführen. Die Gleichheit geht bis zur Bekanntgabe der Wahlergebnisse; dann hört sie auf. Nun hat das Oberhaupt (das Parlament) zu bestimmen und die Wähler müssen gehorchen. Genau so steht hier der Gesetzgeber selbst unter den von ihm erlassenen Gesetzen. Die Konsequenz dieser Gleichheit ist, dass alle Bürger Führer sein können, wenn sie die nötige Fähigkeit besitzen, aber nicht alle auf einmal Führer sein sollen. Dagegen sollten alle Bürger sich an der Gesetzgebung beteiligen; da aber dies in den grossen Ländern praktisch unmöglich ist, so beruht die Idee der Demokratie auf der politischen Organisation der Repräsentation. Das Volk soll durch eine Kammer vertreten werden.

Ein Parlament mit zwei Kammern widerspricht aber dem Geist der Gleichartigkeit. Da theoretisch die Kammermitglieder den Wunsch ihrer Mandatare zum Ausdruck bringen müssen, ist das Gesetz in einer Demokratie « quod populus jussit ». Durch die Verwirklichung des allgemeinen Willens wird die Demokratie zum Rechtsstaat. Die einer besonderen Verantwortung entsprechenden besonderen Rechte (Privilegien) bilden die Garantie der allgemeinen Ordnung. Dort, wo die Regierenden eine unbeschränkte Macht besitzen, herrscht der Absolutismus, modern ausge-

(60) « L'égalité ne peut être qu'une égalité de droit et non pas une égalité de fait. » Esmein, *Elém. d. Dr. Const.* Bd. II, S. 569.

drückt : die Diktatur. Und wo die Regierten den Regierenden keine Autorität schenken, droht die Anarchie. Gerade wegen der ungleichen Gestaltung des modernen Lebens ist es notwendig, das Dogma der Gleichheit zu verteidigen. Wenn die Gesetze sich bemühen, die Herrschaft der sozialen Gleichheit zu sichern, so müssen sie sich der tatsächlichen Ungleichheit anpassen.

Wenn die Demokratie die Gleichheit nicht im ganzen sichern kann, so vollbringt sie doch, wenigstens wegen der Bekämpfung der Tyrannei und des Despotismus und durch ihre Bestrebungen für die politische, gesetzliche Gleichheit, eine nützliche Leistung. Und diese Eigenschaft allein gibt ihr gegenüber den Machtstaaten, den Charakter eines Rechtsstaates.

Prinzip aller Rechtsstaaten ist, die Bürger vor allen unerlaubten Handlungen zu schützen und ihnen die nötige Freiheit zu gewähren. Unter Freiheit soll hier nicht, im vereinendem Sinne, « *noli me tangere* » los von allem, sondern nur die persönliche Selbständigkeit verstanden werden. « *Laissez faire, laissez passer* » stimmt nur für die Naturgesetze, wie z. B. dass auf den Tag die Nacht folgt. Die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens sind so kompliziert, dass hier die Freiheit in einem beschränkten Sinne genommen werden muss. Eine unbedingte Freiheit kann nur in Glaubens- und Gewissensfragen anerkannt werden.

Freiheit ist das Recht, alles tun zu dürfen, was die Staatsgesetze erlauben. Freiheit ist nur im staatlichen Leben denkbar. In einer Gesellschaft ohne Staatsform gibt es weder Schutz noch Freiheit ; es herrscht dort nur Zwang. Wenn Engels einmal sagte : « Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit ; wenn es Freiheit geben wird, wird es keinen Staat mehr geben », so scheint uns das ganz abwegig zu sein.

Die Gesetze müssen die Tätigkeitshereiche, insofern sie die Gesellschaft interessieren, sehr gerecht voraus bestimmen. Das ausschlaggehende Ziel ist bei jedem Rechtsstaat nicht, das Interesse des einzelnen, sondern das kollektive Interesse zu sichern. Deshalb ist auch bei völliger Vernichtung des Liberalismus Demokratie möglich, und so scheint uns, dass ein demokratisches Regime, je mehr es zur etatistischen Wirtschaftspolitik hinneigt, um so mehr sich seiner Idee nähert. In der Bezeichnung « Sozialdemokratie » finden wir keine « *Contradictio in adjecto* » (Widerspruch in sich selbst), wie es Othmar Spann (1878) in seinem bekannten Buch « Der wahre Staat » behauptet, sondern vielleicht eine

Wiederholung ; weil eben die Demokratie nicht Lösung, sondern Einheit des Volkes bedingt. Der Sozialismus aber bedeutet hier etwa nicht die erste Phase zum Kommunismus. Er leugnet die individuelle Existenz nicht, im Gegenteil er schützt die privaten Interessen und denkt an das Wohl der Volksgesamtheit. Es ist klar, dass in Gemeinschaft lebende Menschen keine absolute Freiheit besitzen, und dass die unbeschränkte Freiheit mit der sozialen Organisation nicht vereinbar ist. Das Prinzip einer nationalen Souveränität verlangt, dass das Allgemeininteresse durch das Gesetz ausgedrückt wird.

Die Freiheit ist gut, weil sie den Charakter des Individuums entwickelt und ihn zur Wohlfahrt des Gemeinwesens hinleitet. Falsch und richtig können nur in einem freien System voneinander unterschieden werden. Aber wenn eine Person oder eine Gruppe die Herrschaft beliebig ausübt, so kann das Volk von seinem Kontrollrecht nicht Gebrauch machen. Und das führt die Masse mit Recht zur Revolte und stört den inneren Frieden. Kein Mensch ist so gut, dass man ihm eine unbeschränkte Macht geben kann. Selbst, wenn er ein Engel wäre, würde er diese absolute Macht missbrauchen.

Die Grundbegriffe der Freiheit und der Gleichheit rechtfertigen sich durch die von ihnen erzielten Ergebnisse.

Am Ende dieses Teiles wollen wir die Eigenschaften eines demokratischen Regimes nochmal kurz zusammenfassen :

Die Demokratie soll hinsichtlich der Regierungsform republikanisch, auf politischem Gebiet nationalistisch, wirtschaftlich etatistisch, in religiösen Angelegenheiten laizistisch und in der zeitlichen Entwicklung fortschrittlich sein.

Das was die Gegner als Fehler der Demokratie ansehen, schwächt nicht das System. Dieses zeigt vielleicht Mängel in der politischen Erziehung der Völker. Rousseaus Salz wollen wir dahin variieren, dass die Demokratie nicht auf dem Boden jedes Klimas gedeiht und nicht für alle Völker erreichbar ist. (61)

II. — *Die Ideologie des Bolschewismus.*

Der Bolschewismus ist die in Sowjetrußland nach der materialistischen Geschichtsauffassung so gut wie möglich

(61) « La liberté n'étant pas un fruit de tous les climats, n'est pas à la portée de tous les peuples. » J.-J. Rousseau ; *Contrat social*, III, chap. 8.

verwirklichte einzige Staatsform. Er ist der Staat der radikalen Kommunisten — Bolschewiki : Mehrheitler, ihre Gegner sind die Menschewiki — gemässigte Minderheitler —, welche ihre Weltanschauung philosophisch durch den dialektischen Materialismus rechtfertigen. Der Materialismus findet in der Atomistik seinen Ursprung. Demokrit (470-360 v. Chr.) ist der Begründer des Materialismus. Alles Geschehen ist für ihn, im wissenschaftlichen Sinne, Mechanik der Atome. Die Atome befinden sich in ewiger Bewegung und durch ihre Verbindung und Trennung entstehen und vergehen die Dinge. Alles geschieht aus einem notwendigen Grunde. Auch die seelischen Erlebnisse bestehen aus kleinsten Atomen. Das Organ des Denkens ist allein das Gehirn.

Karl Marx hat auf dieser Atomtheorie die ganze kommunistische Lehre aufgebaut. Er ist auch von den religiösen Ideen Feuerbachs (1804-1872) stark beeinflusst worden, und seine philosophischen Anschauungen beruhen auf Hegels (1770-1831) dialektischer Methode, dessen metaphysische Satzungen er in ihr Gegenteil verkehrte und auf einer positiven Ebene entwickelte. Nach Hegels Geschichtsauffassung hat die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft im ganzen ihre ursächliche Grundlage in der Gedankenentwicklung; die materialistische Auffassung dagegen behauptet, dass die Entwicklung des Geistes und seiner Schöpfung in den materiellen Lebensverhältnissen wurzelt. Die politischen, rechtlichen, religiösen, historischen und alle sonstigen Entwicklungen beruhen auf der ökonomischen.

Lenins Meinung nach ist das Bekenntnis zum Materialismus oder zum Idealismus die « ideologische Waffe » zweier Klassen, wobei für ihn der Idealismus eine von dem unmittelbaren Produktionsprozess losgerissene, der Materialismus dagegen die arbeitende Klasse repräsentiert. Der Idealist interessiert sich für die besten Ziele, der Materialist aber nur für die Ursachen. Nach der Ansicht der Bolschewiken gibt es nur eine Alternative : Idealismus und Materialismus. Marx hat auf der materialistischen Basis eine neue Gesellschaftslehre aufgebaut. Gesellschaft ist für ihn nicht, wie sie zu seiner Zeit aufgefasst wurde, eine Gesamtheit von lebendigen Wesen, sondern ein Kollektivismus der Arbeit, die jeweilige Gestaltung der Produktion. Gesellschaftliche Psychologie und Ideologie, Wissenschaft und Kunst, Musik und Stil hängen alle von den Produktionsverhältnissen ab. Die Produktion ist einfach die Grundlage aller Gesellschaftsordnungen. Wer die Produktionsmittel — Grund und Boden, Maschinen und Kapital — in seiner Hand hält, der be-

herrscht auch politisch die Gesellschaft. Ein freies Produktionssystem führt zur Anhäufung der Produktionsmittel in einzelnen Händen und bedingt den Kapitalismus. Die Folge davon ist die Verelendung der grossen Masse. Aus der Spannung zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden entsteht der Klassenkampf. Die grosse Arbeiterklasse wird von einer Handvoll Kapitalisten durch Bildung von Mehrwert ausgebeutet. Das Privateigentum ist nichts anderes als einfacher Diebstahl.

Der kapitalistische Staat ist, nach dem Marxismus, das Produkt und die Aeusserung der Klassengegensätze, und gerade der Staat ist zur Versöhnung dieser Klassen berufen.

Die Verhinderung und Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft ist nur möglich durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Alle Arbeiter der Welt müssen sich vereinigen und die heutigen Regime durch dauernde Revolutionen ändern. Es muss vom Kapitalismus zum Kommunismus übergegangen werden. « Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft », sagte Marx im Jahre 1875, « liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Dieser entspricht auch eine politische Uebergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats. » In der Uebergangszeit ist die Unterdrückung noch notwendig. Nach einiger Zeit wird diese Unterdrückung, Lenins Meinung nach, aufhören, denn die Menschen werden sich daran gewöhnen, die elementaren Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Vergewaltigung und ohne Unterordnung innezuhalten. (62)

Es soll eine Gesellschaft ohne Klassen und daher ohne Staat entstehen. Die ganze Gesellschaft wird zu einem Bureau oder einer Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn werden. Die Gleichheit ist hier Kollektivisierung der Menschen und Beseitigung der Klassen. Man braucht nicht den Staat abzuschaffen, wie die Anarchisten es wollen, sondern der Staat wird von selbst « absterben », « einschlafen ». Der kommunistische Staat ist ein « Reich der Automaten ».

Aus der Weltanschauung des Kommunismus ergibt sich die Konsequenz, dass die kommunistische Gesellschaft eine internationale Angelegenheit ist. Sie verlangt die Verkörperung aller Weltarbeiter. Sie ist revolutionär, ihr Mittel ist die ewige Weltrevolution. Sie ist auch die schroffe Feindin

(62) Lenin Staat und Revolution, 1918, S. 76.

jeder Religion. « Religion ist Opium der Völker », sagt Marx. (63).

Da alles der Gesellschaft gehört, ist der Kommunismus auch ein Gegner der Familie und des Privateigentums.

Das gegenwärtige bolschewistische Sowjetregime ist in Wirklichkeit eine Diktatur der führenden Persönlichkeiten einer kleinen Partei; rund eine halbe Million beherrscht 163 Millionen Menschen. Es ist wahr, dass es auch in Russland eine Gleichheit der Bürger gibt, aber nicht die wahre Gleichheit, die für eine Demokratie nötig ist. Hier ist es Gleichheit im Sinne von Armut, in der Unfreiheit und in der Unpersönlichkeit. Und daher, trotz der verschiedenen Nationalitäten, nach aussen hin seine starke Macht.

Nach einem Vorschlag von Stalin (geb. 1879) ist das bolschewistische Programm der russischen Republik im Jahre 1936 (6. 12. 1936) etwas gemässigt worden, und das Regime hat sich der Bourgeoisie ziemlich genähert. Die Familie wird wieder als Grundlage der Gesellschaft angesehen. Das kleine Privateigentum und sogar das Recht zur Bildung einer Gesellschaft werden anerkannt. In Bezug auf das Wahlsystem ist die Sowjetunion einen Schritt rückwärts, zum Parlamentarismus, gegangen. Trotz des heharrlichen Willens der Menschheit ist dieses Rückwärtsgehen sehr beachtenswert, besonders vom Standpunkt Lenins aus, der sagte, dass das Leben, die Praxis zum Materialismus führe.

III. — Die Ideologie des faschistisch-nationalsozialistischen Regimes.

Im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hat infolge der antiliberalistischen Strömung eine Bewegung nach rechts begonnen. Im Jahre 1919 wurde zuerst in Italien der

(63) « Religion und Kommunismus sind unversöhnlich, theoretisch wie praktisch. » (Bucharin, ABC des Kommunismus). « Gott ist der Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft. » « Die Religion ist eine der mächtigsten Waffen in den Händen der Unterdrückten, um die Ungleichheit, die Ausbeutung und den Sklavengehorsam der Arbeiter zu erhalten. Religion ist eine Art gemeinen Branntweins, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenbild und ihren Anspruch auf halbwegs menschenwürdige Existenz ersäufen. » (Lenin, Briefe an Maxim Gorkij, 1913). Durch ein Gesetz von 1929 wurde « die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und der antireligiösen Propaganda » gesichert. Aber die Freiheit der Religion ist in der Praxis vernichtet und die antireligiöse Propaganda durch den offiziellen « Bund der Gottlosen » verstärkt.

Fascismus begründet und ein paar Jahre später hat ein ähnliches Regime nach längjährigen Kämpfen Deutschland erobert. Auch in Spanien wurde ein ähnliches Regime begründet. Mussolini (geb. 1883) hatte noch vor wenigen Jahren behauptet, dass das jetzige ein Jahrhundert der « Rechten », ein faschistisches Jahrhundert sei. Wir geben zu, dass es besonders in den letzten Jahren eine starke Bewegung zum nationalen Bewusstsein gibt, aber ob dies alles faschistisch ist, ist wohl fraglich. Hier wollen wir daher nur von zwei Aktionen, nämlich vom italienischen Fascismus und dem deutschen Nationalsozialismus reden.

A. — *Der Fascismus* nimmt seinen Ursprung philosophisch-politisch von Machiavelli (1469-1527) und Nietzsche (1844-1900) (64) und wirtschaftlich von Sorel (1847-1922). Das Ziel der Politik, d. h. des Handelns des verantwortlichen Staatsmannes muss, nach Machiavelli, einzig und allein die Machtsteigerung und die Erhaltung des nationalen absoluten Staates sein. Religion, Moral und Recht sind der Politik untergeordnet. « Der Zweck heiligt das Mittel » und das Ziel eines machtvollen Staates ist, nach Mussolini, genau wie bei Nietzsche, der Wille zur Macht und Herrschaft. Der faschistische Staat ist Geist und Kraft er ist innere Form und Norm, Disziplin der ganzen Persönlichkeit. Der Fascismus nimmt keine geschichtliche Staatsform als Vorbild; er ist, wie Mussolini in seinem Buch « Doktrin des Fascismus », 1933 sagt, ein Parteistaat. Und eine Partei, die eine Nation in ihrer Gesamtheit regiert, ist ein Novum in der Geschichte. Der Fascismus ist gegen die Ausübung aller geistigen Prozesse, bei denen der einzelne wirkt. Ausserhalb der Geschichte bedeutet der Mensch nichts.

Der Fascismus ist gegen den klassischen, liberalistischen Individualismus (65) und den sog. « dramatischen » Kapitalismus eingestellt, weil diese den Staat im Interesse des Einzelwesens regieren. Der Fascismus dagegen hejagt den Staat auf's neue als die einzige wahre Realität. (66)

(64) « Nietzsche, a exposé le Duce, m'a enchanté lorsque j'avais vingt ans et il a renforcé les tendances antidémocratiques de ma nature » (Interview à l'A. B. C. de Madrid, zitiert von Parélot, Empire Fasciste).

(65) Vergl. Du Pasquier, Introduction à la théorie gén. et à la phil. de Droit, 1937, S. 293.

(66) « L'individu n'est par rapport à l'Etat qu'une fonction, l'organe d'un organisme. » (M. Parélot, Empire fasciste, S. 96-97). « ... pour

Der Fascismus ist gegen den Sozialismus, welcher, nach ihm, die geschichtliche Entwicklung im Klassenkampf sieht. Der Sozialismus wie wir ihn verstehen, dient aber, gar nicht den Interessen einzelner Menschen, Klassen, Parteien oder Wirtschaftsgruppen, sondern er ist das Ideal einer sozialen Ordnung, in der das Wohl der ganzen Gesellschaft gesichert ist.

Endlich ist der Fascismus ein Gegner der Demokratie, weil diese den Staat — nach der Ansicht Mussolinis nur als Ziffer auffasst, das Volk mit der Mehrheit gleichsetzt und nicht die Nation als Ganzes nimmt. Auch die Demokratie bedeutet nicht Unterdrückung der Minderheit durch die Mehrheit. Sie ist die Herrschaft des Volkes im ganzen. Auch wenn meistens die Stimme der Mehrheit massgebend ist, so kann hier wenigstens durch proportionale Wahlen das ganze Volk vertreten werden.

Trotz dieser Gegnerschaft hat der Fascismus vom Sozialismus und von der Demokratie viele Elemente übernommen und sie in seiner Doktrin angewandt; Mussolini hat sogar selbst in seiner Berliner Rede behauptet, die « echten Demokratien », die die Welt heute kenne, seien die deutsche und italienische, weil keine Regierung in keinem Teile der Welt die Stimmen des Volkes in solchem Masse habe! (Vergl. auch Parélot, *Empire Fasciste*, S. 150).

Das Hauptmerkmal des Fascismus ist seine Auffassung vom Wesen und Endziel des Staates. Der Staat ist ein Absolutes, dem gegenüber die Einzelwesen und alle Arten von Gruppen etwas Relatives, weil nur im Staate Denkhares sind. Eine solche Auffassung wird heute « totalitär » genannt (67).

Der Staat ist eine Aktion, er fasst die politischen, wirtschaftlichen und juristischen Organisationen der Nation zusammen. Die Nation ist für den Fascismus weder nach der Rasse, noch nach dem geographischen Gebiet zu bestimmen, sondern nur durch eine geschichtliche Idee, ein zum Leben und zur Macht geeignetes Volk. Der Fascismus lässt

lui (le Fascisme) la réalité sociologique, psychologique ou éthique n'est pas... l'individu, mais l'Etat.» (a. a. O., S. 93).

« L'antiindividualisme du fascisme est donc absolument radical. L'individu pour lui c'est l'ennemi. Adversus hostem, aeterna auctoritas. » (a. a. O., S. 102).

(67) Vergl. Cl. Du Pasquier, a. a. O. S. 294. Man findet in diesem Buche (Kap. X.) wertvolle Betrachtungen über gegenwärtige Staatsdoktrinen.

Siehe ausserdem J. Barthélemy, *Précis de Droit Public* Dalloz, 1937, S. 31.

in dieser organisierten Nation den Individuen hinreichend Spielraum.

Freiheit, im Sinne des Fascismus, ist kein Recht. Es gibt nur Pflichten. Besonders die sogenannte « Pressefreiheit » ist für Mussolini unnötig, ja sogar sehr schädlich.

Das faschistische Regime ist wirtschaftlich ein korporativer Staat. Die nationalen Produktionskräfte sind in Syndikaten organisiert und diese in Korporationen vereinigt. Durch Einschaltung der faschistischen Syndikate in das staatliche Leben ist das mussolinische Prinzip verwirklicht worden : « Alles im Staate, nichts ausserhalb des Staates, nichts gegen den Staat. » (68)

B. — *Der Nationalsozialismus* ist eine Schöpfung des Nachkriegsdeutschlands. Er ist nach vierzehnjährigem bewusstem Kampf und durch einen streng gesetzmässigen Ablauf an die Macht gekommen. Ein Regime, das wirklich eine typisch deutsche, durch den deutschen Charakter bestimmte Erscheinung ist.

Seine ideologische Tendenz kommt schon im Namen des Regimes zum Ausdruck : National ist die organische und geistige Bindung des einzelnen an das Volkstum, und sozialistisch ist die rückwärtige Beziehung des Volkstums zum einzelnen. « Es ergibt sich nicht Kampf, sondern Gleichung zwischen echtem Nationalismus und echtem Sozialismus. Wer also heute Nationalist sein will, muss Sozialist sein und umgekehrt » (69).

Die anderen Bestandteile der nationalistischen Weltanschauung sind alle Konsequenzen dieser beiden Grundelemente. Nation bedeutet hier die Gesamtheit eines Volkes, die durch Abstammung und Heimat — Blut und Boden — zu einer politischen Willenseinheit geworden ist. Der Nationalsozialismus verlangt am Anfang seines Programms, als natürliche Folge seiner Weltanschauung, « den Zusammenschluss aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu einem Gross-Deutschland. »

Bei der Bestimmung des Volksebegriffes spielt besonders der Rassenbegriff eine entscheidende Rolle (70). Rasse sei

(68) Aus der Rede im Abgeordnetenhaus von 26. Mai 1927.

(69) Rosenberg, Alfred : *Mythus des 20. Jahrhunderts*, 2. Aufl. S. 606.

(70) Wir zitieren die folgenden Sätze aus einem wertvollen Buch von K. Larenz über « Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. » 2. Aufl. Berlin 1935, S. 131. « Volk, Volksgeist- und Volkstum sind ohne rassische Verwurzelung undenkbar. Die Rasse wiederum erfüllt

die Aussenseite einer Seele und bezeichnet den konkreten Volksgeist. Hitler (geb. 1889) selbst glaubt, alles, was wir heute auf dieser Erde bewundern, sei die Schöpfung weniger Rassen und vielleicht ursprünglich sogar nur einer einzigen. Er teilt die Menschheit in drei Arten: Kulturbe-gründer, Kulturträger und Kulturzerstörer, und dann behauptet er, dass als Vertreter der ersten nur der Arier in Frage kommen könne. Die Juden dagegen seien Kulturzerstörer; daher verlangt er die Reinhaltung der Rasse überhaupt und besonders für Deutschland die Säuberung des Deutschtums vom Judentum (Programm der N. S. D. A. P., Punkt 4). Denn die Rassenmischung ergibt die Senkung des Niveaus der böheren Rasse und körperlichen und geistigen Rückgang und damit den Beginn eines Siechtums (71). Aus dieser Anschauung folgt auch die Geschlossenheit und Verbundenheit des Volks. Der einzelne ist nur ein Glied seines Volkes und hat nur Existenzberechtigung, wenn seine Existenz dem Volksdasein nützlich ist oder wenigstens nicht zu diesem im Widerspruch steht; wenn dies geschieht, werden die Gemeininteressen vorgezogen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Die Gesetze werden auch von diesem Standpunkt aus mit der Zeit geändert.

Gemäss dem rassischen Prinzip ist das deutsche Reich ein völkischer Staat. Das Volk ist eine politische Einheit und Ganzheit (72). Der Staat ist also die Gestalt des politischen Volkes. Gestalt bedeutet hier nicht Organismus, sondern « Einheit von Tat und Dauer einer lebendigen Ordnung ». (73)

Der nationalsozialistische Staat ist auf eine Partei gegründet, welche durch den Willen eines Führers vertreten wird. Der Nationalsozialismus behauptet aber keine Partei im gewöhnlichen Sinne zu sein, sondern auch eine Weltanschauung. Der Unterschied soll darin liegen, dass die politischen Parteien zu Kompromissen geneigt seien, Weltanschauungen aber niemals (Hitler, Mein Kampf, S. 507). Deshalb sei die Weltanschauung nicht bereit, mit einer

ihren Sinn, ihre Bestimmung nur in der Herausbildung völkischer Individualität. Durch die Werke von Gobineau, Chamberlain, Rosenberg... u. a. ist die Erkenntnis in ihrer ganzen Tragweite deutlich geworden, dass die biologische Wurzel des Volkstums in der Rasse liegt, und dass die rassische Qualität über den Fortbestand und die Leistung eines Volkes entscheidet. »

(71) Hitler, Adolf; Mein Kampf, 166. Aufl., 1935, S. 315 ff.

(72) Huber, Ernst Rudolf; Verfassungsrecht des Grossdeutschen Reiches, 2. Aufl., 1939, § 13-14.

(73) Larenz, Karl; a. a. O. S. 147.

zweiten zu teilen und infolgedessen habe die nationalsozialistische Partei solange gekämpft, bis sie allein die Macht innehatte.

Die inneren Einrichtungen sind in Deutschland nach dem Führerprinzip hierarchisch gegliedert. Der Reichskanzler ist gleichzeitig der oberste Führer des deutschen Volkes und alle Macht vereinigt sich in seinen Händen. Die unbeschränkte Autorität aber ist mit höchster Verantwortung gepaart. Der Parlamentarismus ist daher in Deutschland beseitigt worden. Die parlamentarische Demokratie ist, nach Hitler, die Vorläuferin des Marxismus, demgegenüber steht das völkische Führerreich. Dieser moderne Staatsbau in Deutschland soll, wie Goebbels behauptet, eine Art veredelte Demokratie sein (74). Diese Ansicht wird gelegentlich noch von verschiedenen Juristen (wie Carl Schmitt, Ritterhusch, Koeltreutter u. a.) vertreten. Das trifft aber nicht zu, da Demokratie seit je die Staatsform genannt wurde, in der das Volk die Souveränität in Händen hält und sich auf dem Boden des Gleichheitsprinzips und Mehrheitsgedankens regiert. Der Gemeinwille des Volkes wird in Demokratien durch die Abstimmung der Staatsangehörigen, mindestens aber der Volkszugehörigen sichtbar. Derselbe Gemeinwille soll im Führerreich durch den Führerentscheid ausgeprägt werden. Wo nur ein Wille bestimmt, dort kann keine echte Demokratie existieren. Ausserdem strebt das Führerreich nicht wie die Demokratie, nach der Identität von Regierung und Regierten, sondern es erhebt sich auf der Erkenntnis, dass Führertum und Gefolgschaft immer voneinander verschieden sein müssen. (75).

(74) Goebbels, Joseph, Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens, Europäische Revue Juli-Heft 1934 S. 405.

(75) Huber E. R., n. a. O. S. 209-211.

Wir zitieren einige Sätze desselben Verfassers als eines Verteidigers des N. S. Regimes : « Das völkische Reich unterscheidet sich durch die willensbildende Macht des Führertums von jeder Form der Demokratie. Zwar wird gelegentlich die Ansicht vertreten, auch das völkische Führerreich sei eine Demokratie, ja es sei erst die eigentliche und echte Demokratie, die der verderbten westeuropäischen Formaldemokratie entgegengesetzt werden müsse. Diese Umdeutung des Begriffs der Demokratie muss jedoch daran scheitern, dass das Wort seit langem auf solche Staatsformen festgelegt ist, in denen das Volk sich selbst regiert... Das deutsche Reich ist keine Demokratie, in der das Volk sich regiert ; es ist ein völkisches Führerreich, in dem das Volk die Substanz der politischen Einheit ist, während der Volkswille durch den Führer hervorgehoben wird. Das Reich ist weder Absolutismus noch Diktatur... » u. s. w.

Der Nationalsozialismus fühlt sich auf allen Gebiete im unüberbrückbaren Gegensatz zum Marxismus. Schon vor dem Weltkrieg hatte Adolf Hitler « die Frage der Zukunft der deutschen Nation » als « die Frage der Vernichtung des Marxismus » gesehen (76) und heute ist er innerhalb der Grenzen des Reiches wirklich vernichtet worden. Heute gibt es in Deutschland keine Klassen mehr, die sich bekämpfen, sondern Stände die nebeneinander und für den nationalsozialistischen Staat arbeiten.

Das liberalistische System wurde in Deutschland durch den Nationalsozialismus niedergeworfen. Der Liberalismus geht vom Individuum aus und stellt den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge ; der Nationalsozialismus dagegen hat Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gesellschaft ersetzt. Es ist dabei natürlich die individuelle Freiheit insoweit eingeengt worden, als sie sich mit der Freiheit der Gemeinschaft nicht im Einklang oder im Widerspruch befand. Das ist aber nach der N. S. Weltanschauung keine Einengung des Freiheitsbegriffes an sich ; denn die Grenzen des individuellen Freiheitsbegriffes liegen in den Grenzen des völkischen Freiheitsbegriffes. Kein Mensch besitzt ein Recht, auf Kosten der nationalen Freiheit von seiner Freiheit Gebrauch zu machen.

Die Familie ist in Deutschland wieder der Grundstein des Zusammenlebens geworden. Wiederkehr der Frau in das Haus ist ein Ziel des Nationalsozialismus.

Die Stellung des Nationalsozialismus zur Religion wird gekennzeichnet durch Punkt 24 des Programms : « Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, so weit sie nicht dessen Bestand gefährden, oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralegefühl der germanischen Rasse verstossen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden ». Das Hakenkreuz ist kein religiöses Symbol, sondern ein rassistisch-politisches Kampfzeichen. Die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung sind « nicht die einer religiösen Reformation, sondern die einer politischen Reorganisation des Volkes » (Hitler, Mein Kampf, S. 379).

Ziel der Bewegung ist nicht die Begründung irgendeiner Staatsform, wie Republik oder Monarchie, sondern die Schaffung eines « germanischen Staates ». Die Grundelemente des heutigen deutschen Regimes sind in einem Zeit-

(76) Hitler, Mein Kampf, S. 171.

programm festgelegt und nach Erreichung der Ziele soll kein neues festgelegt werden. In diesem Sinne ist die N. S. Weltanschauung konservativ. « Unsere Weltanschauung bleibt, wie sie ist ; denn sie ist Wahrheit. Man kann sie nicht umbilden, die Wahrheit ist immer eindeutig und gleichbleibend. (77)

C. — *Die ideologischen Gemeinsamkeiten des Fascismus und des Nationalsozialismus.*

Ein ideologischer Vergleich zeigt uns die tiefe Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Bewegungen. Die Gemeinsamkeiten sind klarer und leichter feststellbar, als die Verschiedenheiten. Die beiden Nationen, die diese bedeutsamen Revolutionen gemacht haben, sind schon im geschichtlichen Geschehen gleichartig gewesen ; beide sind im gleichen Jahrhundert und durch gleiche Ereignisse zu ihrer Einheit gelangt. Beide sind aus dem Weltkriege, trotzdem die eine zu den Besiegten und die andere zu den Siegern gehörte, unzufrieden hervorgegangen ; beide haben besonders an einem wirtschaftlichen Chaos glitten und sind in einen hemmungslosen Liberalismus hineingetrieben. Diese und andere Aehnlichkeiten der Lebensverhältnisse haben den gleichen Schwungegeben. Die Bewegungen haben fast zu gleicher Zeit angefangen ; die Erfolge sind aber wegen verschiedener Faktoren nicht gleichzeitig eingetreten. Der Versailler Vertrag hat lange die deutsche Bewegung gehindert. Heute haben sie beide ihren Völkern ein neues Lebensantlitz gegeben.

Das faschistische und das nationalsozialistische Regime haben einen einheitlichen und nationalen Staat gegründet. Im Fascismus wie im Nationalsozialismus sind Partei und Staat identisch ; dort ist der « Capo del Governo » auch der « Duce » der faschistischen Partei, hier ist der « Führer » der nationalsozialistischen Partei gleichzeitig der « Reichskanzler ». Führer und Duce sind allein die Meister des Staates.

Beide Regime sind hierarchisch, antiliberalistisch, antiparlamentarisch und ideologisch leidenschaftliche Feinde des Bolschewismus.

Beide haben wirtschaftlich die gleichen Ziele : Autarkie. Beide stützen sich auf eine hart erzogene Jugend.

(77) Goebbels, Rede in München, 2. 12. 1937.

Beide lassen dem einzelnen kein Herrschaftsgebiet im richtigen Sinne. Der Staat allein herrscht über alle politische, wirtschaftliche, geistige oder religiöse Tätigkeit. Sie repräsentieren eine unbeschränkte Macht. Diese totalitären Regime stellen die « aktive Spiritualität des nationalen Staates » der « passiven Neutralität des liberalen Staates » gegenüber (78).

Die Ideologie des türkischen Regimes.

Nachdem wir die Ideologien der Regime des gegenwärtigen Jahrhunderts kurz geschildert haben, wollen wir noch die Betrachtung der Ideologie einer jungen Bewegung, einer bedeutungsvollen Revolution, nämlich der Ideologie der türkischen Republik hinzufügen und versuchen ihre Stellung unter den Weltstaaten zu zeigen.

Unter dem türkischem Regime verstehen wir nur die Staatsform, die nach dem Welt- und Unabhängigkeitskrieg errichtet wurde und in Beziehung zu dem Namen ihres grossen Schöpfers als *Kemalismus* bezeichnet wird.

Das türkische Volk hat seit seinem vorgeschichtlichen Bestehen viele Staaten aufgebaut und diese alle haben ihre Blüte- und Verfallszeit erlebt. Die meisten der alten Staaten waren völkische Republiken. Nach der Annahme der islamischen Religion aber begann der Staat eine theokratische Dynastie zu werden. Das osmanische Reich war mit seiner Hunderte von Millionen starken Bevölkerung und hreitem Gebiet ein übernationaler Staat. Ein Reich von unzähligen Völkern, Sprachen und Religionen. In der Eroberungszeit des Reiches war das Regime noch stark und eine zentralistische Monarchie.

Die ältesten Türken hatten den Grundstein zur Weltkultur gelegt. Auch im Osmanenreich war das herrschende türkische Volk den europäischen Völkern kulturell überlegen. Als aber am Anfang des 18. Jahrhunderts der Verfall begann, zeigten sich die Schwächen des uneinheitlichen Reiches. Aus den Trümmern des alten Reiches haben sich ein Dutzend Staaten gebildet. Der letzte Sultan hat den sogenannten Friedensvertrag von Sèvres (10. 8. 1920) als eine Sterbeurkunde des Reiches unterzeichnet. Der echte Herr des Landes, das türkische Volk, hat das unterzeichnete Dik-

(78) Du Pasquier, Claude ; Introduction à la théorie générale et à la philosophie du Droit, Neuchâtel, Delachaux-Niesté, S. A. 1937, § 48 p. 294.

tat, aber nicht ratifiziert, sondern beschloss als einziger der besiegten Staaten, trotz allem den Kampf fortzusetzen. Nun musste das Volk sich nicht nur gegen die Alliierten und ihre Gefolgschaft, sondern auch gegen den Sultan, der sein Vaterland für das Heil seines Throns zu verkaufen wagte, und dessen Anhänger erheben. Die Parole war : « Unabhängigkeit oder Tod », und daher begann die türkische Revolution zuerst als militärischer und politischer Kampf für die äussere Unabhängigkeit der Türkei und ihre Gleichberechtigung mit allen anderen Staaten. Nach einem dreijährigen, siegreichen Krieg hatte die Türkei in dem im «nationalen Pakt» vorher bestimmten und durch den zwischen der Türkei und der Entente abgeschlossenen Lausanner Vertrag (24. 7. 1923) bestätigten Gebiet einen ganz neuen Staat errichtet, welcher in keinem Fall als eine Erweiterung oder bloss als eine Formänderung des alten Reiches angesehen werden darf. (79) Der alte « kranke Mann am Bosphorus » war völlig verschwunden. In der gleichen Zeit aber wurde nach einer etappenweisen rechtlichen Entwicklung eine Republik errichtet (29. 10. 1923). Die Republik hatte in Wirklichkeit bereits mit dem ersten Zusammentritt der grossen Nationalversammlung (23. 3. 1920) angefangen. Nach der Befreiung des Landes stand das Ziel schon von Anfang an fest : Die Aufrichtung eines freien und modernen Staates der türkischen Nation. Das konnte natürlich nur eine Republik sein. Die türkische Regierung hat von Anfang an pragmatisch, ohne irgend eine vorgeformte theoretisch-ideologische Basis, regiert ; massgeblich waren nur der Charakter des Volkes und die Landesbedürfnisse, mit einem Wort : die Lebensbedingungen. Erst nach einer 14-jährigen Erfahrung hat die Nationalversammlung am 8. 11. 1937 die Grundeigenschaften des türkischen Regimes im Verfassungsgesetz festgelegt. Im zweiten Artikel dieses Gesetzes werden sechs Eigenschaften des neuen türkischen Staates aufgezählt, welche das türkische Regime von anderen zeitgenössischen Staaten unterscheiden und sein wahres Antlitz zeigen.

Der türkische Staat ist :

- 1) republikanisch,
- 2) nationalistisch,
- 3) demokratisch,
- 4) etatistisch,
- 5) laizistisch und
- 6) revolutionär.

(79) Vgl. Horneffer, Die Entstehung des Staates, 1933.

Diese häufig gebrauchten Ausdrücke aber gewinnen hier einen ganz neuen Klang. Deshalb wollen wir diese Eigenschaften, vom türkischen Standpunkt aus, einzeln erklären.

Der türkische Republikanismus.

Der türkische Gesetzgeber glaubt, dass die Republik die einzige Staatsform ist, welche die Souveränität des Volkes am besten sichert und verwirklicht. Sie ist die der türkischen Nation würdigste, ihrem Geist am meisten entsprechende Staatsform.

Für Machiavelli sind Republiken die Staaten, die nicht Monarchien sind. Bei Kant bedeutet Republik den Gewalten teilenden Rechtsstaat, mag er Monarchie oder demokratisch sein. Im türkischen Regime hat Republik einen anderen Sinn. Hier steht die Staatsgewalt uneingeschränkt und bedingungslos dem Volke zu. Diese Volkssouveränität ist unteilbar und daher beruht die türkische Republik im Gegensatz zu Kants Definition, nicht auf dem Grundsatz der Teilung der Gewalten, sondern auf dem Prinzip der Einheit der Gewalt. Das Volk lenkt sein Schicksal tatsächlich selbst. Gesetzgebende und Ausübende Gewalt vereinigen sich in der Nationalversammlung. Die vollziehende Gewalt übt die Nationalversammlung durch den von ihr und aus ihrer Mitte gewählten Präsidenten der Republik und den von diesem ernannten Ministerrat aus. Die Gerichtsbarkeit wird im Namen des Volkes durch unabhängige Gerichte im Rahmen des Gesetzes ausgeübt. Kurz und gut, hier wird « alles für das Volk und alles durch das Volk » gemacht. Aus diesem letzten Satz ersieht man schon, dass im türkischen Staatssystem Republik und Demokratie einander gegenseitig bedingen. Man könnte vielleicht sagen, dass « alles durch das Volk » ein Grundsatz der Republik und « alles für das Volk » ein solcher der Demokratie ist.

Als Folge dieses republikanischen Systems werden in der Türkei die Mitglieder der Nationalversammlung durch das Volk durch freie, aber leider noch indirekte Wahlen gewählt. Jeder Türke (gleich, ob weiblich oder männlich), der bestimmte gesetzliche Bedingungen erfüllt, kann wählen und gewählt werden. Kein Abgeordneter darf seiner Stimmabgabe und seiner Äußerungen wegen zur Verantwortung gezogen werden. Die Verhandlungen der Versammlung und vor den Gerichten sind öffentlich. Jedermann ist befugt, die

zur Verteidigung seiner Rechte ihm erforderlich scheinenden zulässigen Mittel vor dem Gericht anzuwenden. Die Grenzen der Freiheit werden in der Türkei nur durch das Gesetz bestimmt. Alle Türken sind ausnahmslos verpflichtet, das Gesetz zu achten. Die Presse ist innerhalb der gesetzlichen Grenzen frei und unterliegt keiner Präventivzensur. Jeder Türke, der die politischen Rechte besitzt, hat nach Massgabe seiner Befähigung und Würdigkeit ein Recht auf Anstellung im Staatsdienst. Nur ein Recht ist in der Türkei den Türken verschlossen, nämlich das Recht, die Abänderung der republikanischen Staatsform zu beantragen. (80) Das zeigt, dass das türkische Volk die Republik als die für seine Situation und seinen Charakter geeignetste Staatsform gewählt hat und in diesem Punkte unbedingt konservativ bleiben möchte.

Der grosse Retter des Landes und Begründer des neuen Staates Kemal Atatürk (1880) sieht das zukünftige Heil des Staates in der Erhaltung der Republik und vertraut sie der türkischen Jugend an. (81)

(80) Diese Bestimmungen sind dem Verfassungsgesetz entnommen.

(81) «Türkische Jugend! Deine erste Pflicht ist, die nationale Unabhängigkeit, die türkische Republik immerdar zu wahren und zu verteidigen.

Das ist die einzige Basis deiner Existenz und deiner Zukunft. Diese Basis enthält deinen kostbarsten Schatz. Auch in der Zukunft wird es im Lande selbst wie im Ausland Missgunst geben, die dir diesen Schatz entreissen will. Wenn Du eines Tages dazu gedrängt bist, die Unabhängigkeit und Republik verteidigen zu müssen, dann wirst Du, um Deine Pflicht zu erfüllen, von den Möglichkeiten und Bedingungen der Lage absehen müssen, in der Du Dich befinden könntest. Es kann sein, dass diese Bedingungen und diese Möglichkeiten durchaus ungünstig sind. Es ist möglich, dass die Feinde, die deine Unabhängigkeit und deine Republik vernichten wollen, die siegreichste Macht vorstellen, die die Erde jemals gesehen hat; dass man sich durch List oder Gewalt aller Festungen und aller Zeughäuser des Vaterlandes bemächtigt hat; dass alle seine Armeen zerstreut sind und das Land tatsächlich und völlig besetzt ist.

Nimm an, um eine noch düstere Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass diejenigen, die die Regierungsgewalt im Lande innehaben, in Irrtum verfallen sind, dass sie Dummköpfe oder Verräter sein könnten, ja, dass diese leitenden Leute ihre persönlichen Interessen mit den politischen Zielen der Feinde zusammenfallen lassen. Es könnte kommen, dass die Nation in völlige Entbehnung, in äusserste Not gerät; dass sie sich im Zustand des Zusammenbruchs und völliger Erschöpfung befindet.

Selbst unter diesen Umständen und unter diesen Bedingungen, o türkisches Kind zukünftiger Jahrhunderte, ist es deine Pflicht, die Unabhängigkeit, die türkische Republik zu retten.

Der türkische Nationalismus.

Der türkische Nationalismus muss unabhängig von verschiedenen wissenschaftlichen Definitionen aufgefasst werden. Er hat sich erstens ideologisch, oder mindestens nach der heutigen politischen Haltung der türkischen Regierung, auf die Grenzen des Landes beschränkt, zweitens viele massgebende Elemente, wie z. B. die Rasse und die Religion, ausserhalb der Definition gelassen.

Das Verfassungsgesetz hat unter dem Ausdruck Türke, ohne irgend einen rassischen oder religiösen Unterschied zu machen, alle Heimatgenossen zusammengefasst. Heute wird in der republikanischen Türkei nicht mehr von Turanismus (82) und Pantürkismus geredet. Vaterland und Nation sind im Programm der einzigen Partei eindeutig und frei von allen zukünftigen und imperialistischen Idealen folgendermassen festgelegt worden :

« Vaterland ist die von unseren heutigen politischen Grenzen umschlossene teure Heimat, in der die türkische Nation mit ihrer alten, erhabenen Geschichte und mit den Denkmälern leht, die tief im Boden die Spuren ihrer Existenz bewahren. »

« Das Vaterland ist ein Ganzes, das unter keinen Umständen irgend eine Spaltung duldet. »

« Die Nation ist ein politisches und gesellschaftliches, durch die Einheit der Sprache, der Kultur und der Ideale gehildetes Ganzes. »

Also unter der Sprachen-, Kultur- und Idealgemeinschaft fasst die Nation ideologisch alle Staatsangehörigen zusammen. (83)

Die Kraft, die du hierzu brauchst, ist mächtig in dem edlen Blute, das in deinen Adern fliesst. ATATURK, Die Nationale Revolution, S. 388.

(82) « Das Vaterland der Türken ist nicht die Türkei, ist nicht Turkestan, es ist ein weites, ewiges Land : Turan ». Ziya Gökalp (1875-1926).

(83) Wenn der frühere Ministerpräsident Ismet İnönü (1884) sagte, « um Türke zu sein, genügt es, Türke sein zu wünschen, und Türke sein zu lieben », so geschah dies natürlich nur, um den in der Türkei lebenden Minderheiten die Möglichkeit zu geben, sich im Land nicht fremd zu fühlen. Infolge der geschickten Politik der Regierung haben die Minderheiten auf ihre im Lausanner Vertrag festgestellten besonderen Rechte freiwillig verzichtet und die Regierung gebeten, den Rahmen der allgemeinen Gesetze auch auf sie auszudehnen, damit sie wie die anderen Bürger die grosszügigste Freiheit, Wohlbefinden und Glück geniessen können.

In Wirklichkeit gibt es aber in der Türkei nur wenige Minderheiten, die nicht dem echten, türkischen Volk angehören, wie Griechen, Armenier und Juden; dagegen leben draussen Millionen von Menschen, die rassistisch dem türkischen Volk angehören, aber entweder selbständig leben oder Republiken der Sowjetunion bilden. Es ist zweifellos, dass die Türkei in ihrem Herzen für diese ca 40 Millionen Bluts- und Geschichtsrüder eine heisse Sympathie bewahrt und ihr ständiges Wohl aufrichtig wünscht. Eine aktive Einmischung in ihre Angelegenheiten aber steht ausserhalb der real-politischen Betätigung der republikanischen Türkei. Die Türkei braucht keinen Länderzuwachs, keine neuen Eroberungen. Wir achten das Unabhängigkeitsrecht jedes Volkes und die Unverletzbarkeit jedes Landes. Die Zukunft der Türkei liegt nur in der Vermehrung der Bevölkerung und der Erweiterung ihrer wirtschaftlichen und zivilisatorischen Arbeitsfläche. Der fruchtbare Boden Anatoliens bietet mindestens der dreifachen Zahl der jetzigen Bevölkerung gute Existenzmöglichkeiten. Als Folge der nationalistischen Politik der Regierung strömen jedes Jahr Hunderttausende von Türken von allen Seiten, insbesondere aus der Balkanhalbinsel, dem Mutterlande zu. Die Regierung lässt die Türen des Landes stets für sie offen und siedelt sie gern in dem fruchtbarsten Gebiete der Heimat an.

Der türkische Nationalismus drückt daher auch den türkischen Patriotismus aus und bildet das charakteristische Merkmal der türkischen Geschichte. (84) Die Quellen dieses Nationalismus und Patriotismus sind stolzer Charakter, traditiongewordener Heroismus und Seelenkraft.

Der Nationalismus ist zweifellos die Haupteigenschaft aller türkischen Staaten. Dieser hat seinen tiefsten Stand im Osmanenreich erlebt; dieses war sozusagen ein auf theokratischer Grundlage aufgebaute Volksstaat. Das Reich hatte unter seiner Herrschaft in bezug auf Religion, Sprache und Tradition verschiedene Elemente vereinigt. Es war nicht national gestaltet, aber es hat den Nationalitätsgedanken

(84) « Wollen Sie die ruhmvollen Beispiele des Patriotismus sehen, so lesen Sie die türkische Geschichte. »

Josias Tucker,

« Das erste Merkmal der türkischen Vaterlandsliebe ist, dass man bei dem Ruf zur Verteidigung des Vaterlandes alles liegen und stehen lässt und zu den Waffen eilt. »

ATATÜRK.

Manifest an die Nation. 31. IV. 1925.

der einzelnen nichttürkischen Völker genährt, die später seinen Tod verursacht haben. Gegen das Ende dieses Reiches begann eine Bewegung, die Einrichtungen zu nationalisieren, sie ging aber nicht über den Rahmen einer Reformation hinaus und hat keine Wurzeln geschlagen. Unter dem Einfluss vieler patriotischer Schriften und angesichts einer Todesgefahr hat sich der heroische Nationalismus erst im Unabhängigkeitskrieg wieder aufgebaut, und sich von der instinktiven Form zu einem bewussten Nationalismus umgestaltet. Seit der Gründung der Republik spielt der Nationalismus überall die entscheidende Rolle. Diese Bewegung beschränkt sich nicht nur auf das Gebiet der gegenwärtigen Rechts- und Wirtschaftsgesetzgebung, sondern erstreckt sich auch auf die Vergangenheit, regt zu Forschungen in der alten türkischen Geschichte und erweckt damit die schöpferische türkische Kultur. (85).

(85) Zu diesem Zweck sind zwei wissenschaftliche Vereine gegründet worden. « Gesellschaft zur Erforschung der türkischen Geschichte » und « Gesellschaft zur Erforschung der türkischen Sprache. »

Bisher hatte man geglaubt, dass die türkische Geschichte mit der Begründung des osmanischen Reiches beginnt und die Türken der gelben, mongolischen Rasse angehören. Die Forschung des Geschichtsvereins hat bewiesen, dass die türkische Geschichte bis zu den Hittitern, sogar auf die 4.000 Jahre vor Christi Geburt in Mesopotamien und Anatolien Kultur schaffenden Summerer zurückgeführt werden muss. Es ist schon eindeutig bewiesen worden, dass die Türken zu der alpinen Rasse Brachephalen gehören, die in Europa zum ersten Male in der Steinzeit auftauchen. Diese Brachephalen waren aus der Urheimat der Türken, Mittelasien, der Wiege der Menschheit, über Anatolien nach Europa eingewandert. Das 600-jährige osmanische Reich ist nur ein kleiner Abschnitt der uralten türkischen Geschichte.

Ebenso wie die türkische Geschichte bildet die türkische Sprache eine der stärksten Triebkräfte in der nationalkulturellen Bewegung, welche den Ruhm des Volkes in der Vergangenheit zu neuem Leben erweckt. Der türkische Sprachverein hat sein Arbeitsgebiet in zwei Teile geteilt: Der eine betrifft die Säuberung der heutigen Sprache von Fremdwörtern und Erweiterung des Wortschatzes. Der andere Teil beschäftigt sich mit der Erforschung der türkischen Sprache. Aus diesen Forschungen hat sich eine neue sogenannte « Sonnensprache » Theorie entwickelt. Nach dieser Theorie hat die Sonne mit ihrem Glanz, ihrer Wärme und ihren anderen Eigenschaften der menschlichen Kehle die ersten artikulierten Laute, die ersten Vokale, Konsonanten und Worte entlockt. Unter diesen Konsonanten gibt es einige, die sich nur in der türkischen Sprache finden. Diese türkische Sprache wurde mit den Wanderungen der Türken aus Zentralasien in die ganze Welt getragen. Nach den Feststellungen des Vereins ist ebenso wie die türkische Geschichte die älteste Geschichte, die türkische Kultur die älteste Kultur ist, auch die türkische Sprache die Urquelle für alle Kultur-sprachen.

Der türkische Demokratismus.

Die türkische Demokratie ist eine notwendige Folge des türkischen Nationalcharakters und der sozialen Situation. Die türkische Gesellschaft war schon in den primitiven Zeiten, als noch Totemismus herrschte, äusserst demokratisch (86). Damals bildeten die Türken eine militärische Einheit und duldeten keine soziale Abstufung oder Bevorrechtung. Die türkische militaristische Psychologie liebt, auch heute, Ordnung und Disziplin sehr, kann aber niemals die Tyrannei ertragen. Von jeher haben die Türken ihr Oberhaupt selbst gewählt. Die wichtigste Eigenschaft des Gewählten war Heldentum.

In der türkischen Geschichte ist nur das osmanische Reich eine monarchische Staatsform gewesen und dynastisch geworden. In der ersten Zeit, als die Sultane noch befähigt waren, persönliche Würde besaßen und am Kriege selbst teilnahmen, hat dies nicht geschadet; weil das Volk die Helden verehrt und ihnen gehorcht. Aber später mit der Entartung der Sultanfamilie begann zugleich der Niedergang des Imperiums.

Nach der Begründung des neuen Staates gab es nur einen einzigen normalen Weg, nämlich die Demokratisierung aller Einrichtungen und deren Anpassung an den Volkscharakter und an die Landesbedürfnisse. Die Wiederbelebung des alten Reiches war unmöglich, Totes kann nicht auferstehen. Ebensowenig war die Bolschewisierung für die Türkei denkbar. Der Gedanke des Kommunismus ist dem türkischen Volk vollkommen fremd und überdies für das breite und fruchtbare Land ungeeignet. Mehr als 75 % der Bevölkerung sind Bauern, frei von Neid und alle gleichgesinnt. Es gibt keine Klassen, nur eine Gemeinschaft. Zur Bewältigung der individuellen und sozialen Lebensziele ist die Bevölkerung nach dem Prinzip der Arbeitsteilung in verschiedene Berufe gegliedert. An Stelle des Klassenkampfes herrscht soziale Ordnung und Gemeinsinn. Daher hat die neue Türkei keinen Nachteil darin gesehen, zu einer Zeit, da in den Nachkriegsstaaten Kommunismus drohte, mit dem bolschewistischen Nachbarstaat einen Freundschaftsvertrag abzuschliessen.

Unter irgend einem neuen Namen eine diktatorische Staatsform zu suchen, würde keinen Erfolg haben. Das ein-

(86) Ziya Gökalp, a. a. O. S. 19.

fachste Bauernkind gibt seinen Kopf, lässt sich aber nie gleich kritiklos kommandieren. Zum Kadavergehorsam ist der Türkensohn nur im Militärdienst erzogen.

Es ist bisher für und gegen die Demokratie zu viel geschrieben und geredet worden. Demokratie ist Demokratie, es gibt keine schlechthin echte und auch keine unechte Demokratie. An und für sich ist ein Regime weder gut noch schlecht. Es gibt Einrichtungen, die wirklich demokratisch sind, und es gibt solche, die nicht wert sind, demokratisch genannt zu werden. Besser gesagt, es gibt echte und falsche Demokraten; sozusagen echte Demagogen; genau so wie ein Geldstück, das echt oder falsch sein kann.

Ehenso wie die Lebewesen, bedürfen auch die sozialen Organisationen geeigneter Bedingungen. Und was die Demokratie der Türken betrifft, so wollen wir einen Neutralen sprechen lassen: « Der Demokratismus ist nun der verschiedensten Gestaltungen fähig. Es kann der Proletarier den Polarisator abgeben (Russland), oder aber alle an Bedrückung gewöhnt, ohne Würdegefühl, sind gleich familiär und arrogant (bisher die Griechen), oder alle fühlen sich letztlich gleich als Wegelagerer: da ist Kultur ausgeschlossen (Bulgaren). Die Türken nun sind die extremsten Gleichheitsgläubigen, die es je gab, aber zugleich die extremsten Gentlemen... Unter den Türken mehr noch als unter den Briten ist Vornehmheit selbstverständliche Forderung für jedermann. So droht weniger als irgendwo sonst die Grundgefahr der Demokratie: Neid als entscheidende Macht... » « Die Türken sind wohl das reinste Herrenvolk, von der die Geschichte Europas und des nahen Orients weiss... Endlich sind sie noch heute kriegerisch und insofern hart... Mir scheinen deshalb die Türken hierzu — zur Demokratie — recht eigentlich prädestiniert. » (87)

In der Türkei wird deshalb keine Demagogie getrieben und alle undemokratischen, alten Einrichtungen werden leicht abgeschafft und durch neue ersetzt. Dort wird die Freiheit weder geleugnet, wie es in manchen diktatorischen Staaten der Fall ist, noch übertrieben, wie es im letzten Jahrzehnt in manchen Staaten geschieht.

Auch in der Türkei gibt es faktisch nur eine Partei, aber diese ist nicht der Allmächtige und eine zweite zu bilden, steht jedem Volksgenossen frei. Die sehr geschickte Haltung des Staatsbegründers, das gegenseitige Vertrauen

(87) Keyserling, Graf Herm. V., Das Spektrum Europas, 5. Aufl. 1931.

und die Liebe des Volkes und der Regierung zueinander haben politische Zwietracht verhindert. Ausserdem sind dieser Nation, neidische Parteistreitigkeiten verhasst. Sie hat mit den in der Zeit der Konstitution begründeten Parteien sehr böse Erfahrungen gemacht. (88)

Diese wurden gegen den Despotismus des roten Sultans Abdülhamit II. (1842-1918) begründet und sollen sich eigentlich nach dessen Entthronung auflösen, da es im Lande keine Klassen gab, die sie vertreten hätten können. Der Weltkrieg aber hat sie zerstreut.

Heute können das Volk in den Zeitungen, die Parteimitglieder in den Parteiversammlungen, und die unabhängigen sowie die Parteiabgeordneten in der Nationalversammlung, immer die Haltung der Regierung kritisieren.

Das Volk und die Regierung aber sind im echtsten Sinne eins. Bis zur höchsten Stelle zu steigen, steht jedem fähigen und tüchtigen Volksgenossen offen. In der Demo-

(88) « Diese Nation ist der politischen Parteien überaus müde. Gestatten Sie mir darauf hinzuweisen, dass in den anderen Ländern die Parteien unbedingt mit Rücksicht auf wirtschaftliche Absichten gegründet werden. In diesen Ländern gibt es nämlich verschiedene Klassen. Tritt zur Wahrung der Interessen einer Klasse eine politische Partei ins Leben, so bildet sich demgegenüber zur Wahrung der Interessen einer anderen Klasse eine andere Partei. Das ist ein ganz selbstverständlicher Vorgang. Nur ist es bekannt, was für Resultate wir von den Parteien erlebt haben, die sich in unserem Lande gebildet hatten, als ob es hier verschiedene Klassen gäbe. Sobald wir aber Volkspartei sagen, ist in dieser nicht ein Teil der Nation, sondern die ganze Nation enthalten. Werfen wir einmal einen Blick auf unsere Nation :

Wie Sie wissen, ist unser Land ein Agrarland, und so stellt der Bauer auch die überwiegende Majorität unserer Nation dar. Als Gegensatz dazu fallen einem hier die Grossgrundbesitzer ein. Aber wieviel Grossgrundbesitzer gibt es bei uns und wie gross ist ihr Besitz ? Wenn man diese Frage prüft, sieht man, dass im Vergleich zur Ausdehnung unseres Landes niemals jemand Grossgrundbesitzer ist. Also sind auch diese sogenannten Grossgrundbesitzer Leute, die des Schutzes bedürfen.

Dann kommen die Produzenten in den Städten, und die Handel treibenden kleinen Kaufleute. Natürlich sind wir genötigt, die Interessen auch dieser Leute, ihre Gegenwart und Zukunft, zu sichern und zu wahren. Und so wenig es bei uns gegenüber den Bauern sogenannte Grossgrundbesitzer gibt, so gibt es auch gegenüber diesen Kaufleuten keinerlei Grosskapitalisten. Wieviel Millionäre haben wir ? Keine... Folglich werden wir auch nicht Feinde der Leute sein, die ein hiesigen Geld haben ; im Gegenteil, wir werden danach streben, dass in unserem Lande viele Millionäre, ja sogar Milliardäre in die Höhe kommen.

Dann kommt der Arbeiter. Heute ist die Zahl der Fabriken, Produktionsstätten und ähnlichen Einrichtungen in unserem Lande sehr beschränkt. Die Zahl unserer Arbeiter übersteigt nicht zwanzigtausend. Um aber unser Land zu heben, brauchen wir viele Fabriken, und dazu

kratisierung ist man soweit gegangen, dass es heute in öffentlichen Schriften einfach verboten ist, den Namen der betreffenden Person einen Titel wie Exzellenz usw. zuzufügen, ja sogar das übliche Wort Herr. Die Frau ist dem Manne vollkommen gleichgestellt, sie wird in der Türkei mehr als in anderen zivilisierten Ländern geachtet. Wie in den vorislamischen Zeiten nimmt die Frau an allen öffentlichen Lebensgebieten teil.

Als Beispiele zur Demokratisierung möchten wir noch einige wichtige Reformen nennen :

Abschaffung der Monarchie (1. November 1922). Damit ist das Sultanat, und mit ihm die dynastische Sultansfamilie beseitigt und die Gleichheit aller Bürger verkündet worden.

Proklamation der Republik (29. Oktober 1923). Dadurch wurden die geeignetste Staatsform der Demokratie, die Vertretung des Volkes durch die Nationalversammlung und die Wahl der Mitglieder der Regierung durch diese Versammlung angenommen.

Abschaffung des Kalifats (3. März 1924). Das Kalifentum war eine religiöse Institution und bezeichnete erstens die Obrigkeit der Geistigen über das Volk und zweitens die Herrschaft des osmanischen Reiches über die islamitische Welt. Die Abschaffung dieser geschichtlich gewordenen Gestalt gab dem türkischen Volke die Möglichkeit, die allgemeinen Einrichtungen zu modernisieren, nationalisieren, lazisieren und demokratisieren.

Adaptation des schweizerischen Zivil- und Obligationen, rechts (17. Februar 1926). Das war ein grosser Schritt zur Demokratisierung der türkischen Gesellschaft. Bis dahin herrschten in der Türkei die religiösen Bestimmungen des Korans als Rechtsgrundlagen auf allen Gebieten. Ein

sind auch Arbeiter notwendig. Darum muss man auch den Arbeiter, der sich in nichts von dem auf dem Felde arbeitenden Bauern unterscheidet, beschützen und sichern.

Und dann kommen die Leute, die man als Gebildete und Gelehrte bezeichnet. Können diese Gebildeten und Gelehrten sich untereinander zusammenschliessen und dem Volke gegenüber zu Feinden werden? Die ihnen zukommende Aufgabe ist es, unter das Volk zu gehen, die Leute aufzuklären, sie zu heben und ihnen den Weg des Fortschrittes und der Zivilisierung zu zeigen.

So sehe ich unsere Nation. Weil also die Interessen der Angehörigen der Verschiedenen miteinander verflochten sind, ist es unmöglich, sie in Klassen zu trennen. Sie bilden alle zusammen das Volk. »

ATATÜRK,
Rede in Balikesir, 1922.

Recht, das unabänderlich ist und sich nie der Entwicklung der Zeit anpassen kann. Frauen und Kinder fanden in Zivilsachen wie in übrigen Angelegenheiten keine Achtung. Der Mann z. B. konnte sich immer scheiden lassen, während die Frau dieses Recht, auch bei annehmbaren Gründen, nicht besass. Die Frau bekam 50 % weniger vom Erbe als der Mann. Die neuen Gesetze haben die Gleichheit aller Bürger in jeder Hinsicht eingeführt.

Ferner wurden Gesetze über den obligatorischen Volksschulunterricht, die Annahme der lateinischen Schrift und europäischen Bekleidung, die Eröffnung von Abendschulen für Erwachsene u.s.w. angenommen.

Der türkische Etatismus.

Die meisten demokratischen Staaten sind, vom Standpunkt der Wirtschaft, liberalistisch, kapitalistisch, oder individualistisch. Dort sind nur die Angelegenheiten der inneren Sicherheit und der äusseren Verteidigung in den Händen des Staates. Und es wird von vielen behauptet, dass dies eine notwendige Folge der Demokratie sei. In Wirklichkeit kann es aber wie eine liberalistische, so auch eine sozialistische oder etatistische Demokratie gehen.

Der türkische Staat ist etatistisch, ohne dadurch seine demokratische Eigenschaft zu verlieren. Zweck einer demokratischen Form ist, den Staat nicht zum Selbstzweck zu machen, sondern zu einem Mittel zum Wohle des Volkes. So lässt der türkische Staat einerseits dem Bürger ein sehr freies Arbeitsgebiet und legt der privaten Initiative keine Beschränkung auf. Er schützt sogar durch materiellen Beistand den Kleinkapitalisten. Andererseits behält er sich das Recht vor, neben den privaten auch eigene Unternehmungen zu haben. Der Staat erfüllt diese Aufgaben meistens durch die nationalen Banken: Die Agrarbank gibt Kapital und verteilt an die armen Bauern Feld und Samen, die Zentralbank kontrolliert den Aussenhandel und den Devisenverkehr, Arbeitsbank und Sumerbank sind mehr mit industriellen Aufgaben beauftragt.

Der einzelne Türke und der Staat arbeiten fast Hand in Hand zusammen zur schnellen Förderung des Wohlstandes der Nation und für das Aufblühen des Landes. Das Eigentumsrecht des Heimatgenossen steht unter dem Schutz der Gesetze. Dem einzelnen und den juristischen Personen steht der Weg zu jeder Art von wirtschaftlicher Unternehmung frei. Der Staat selbst wünscht, seine Angehörigen

reich und an der Spitze grosser Eigenunternehmungen zu sehen. Aber infolge der ununterbrochenen Kriege (Tripolis-, Balkan-, Welt- und Unabhängigkeitskrieg) ist das Volk so arm geworden, dass keine Person grosse Unternehmungen begründen kann. Ausserdem ist unsere Nation, unter dem Einfluss zahlreicher Missstände der vergangenen Zeiten, in vielen Angelegenheiten zurückgeblieben und das Land völlig vernachlässigt. Unter diesen Umständen ist der Staat gezwungen, binnen kurzer Zeit überaus viel zu leisten. Auf einigen politischen und sozialen Gebieten hat man die Ergebnisse der privaten Tätigkeit abgewartet, auf wirtschaftlichem Gebiete wäre dies ganz falsch. Deshalb erstreckte sich die Tätigkeit des neuen Staates, sogleich nach seiner Begründung auf Gegenstände, die den einzelnen nicht zugänglich sind. Heute stehen nur Tabak, Salz und Getränke unter dem Monopol des Staates. Als Folge des Etatismus aber werden die Bergwerke, Wälder, Kanäle und Eisenbahn; Schiffahrts-, Telephon- und Strassenbahnwesen vom Staat verwaltet, die Banken sind nationalisiert, die Wasser-, Gas-, und Elektrizitätswirtschaft und dergleichen befindet sich in den Händen der lokalen Behörden oder der Stadtgemeinde. Nach der Abschaffung der Kapitulationen sind die in den Händen der ausländischen Gesellschaften verbliebenen Einrichtungen eine nach der anderen durch Kauf in die Hände des Staates übergegangen. Die staatlichen Banken nehmen an der Verwirklichung des wirtschaftlichen Fünfjahresplans teil und errichten zahlreiche Fabriken, so dass jetzt der grösste Teil der Landesbedürfnisse aus den einheimischen Erzeugnissen gedeckt werden kann. Die Zeit, wo die Zahl der Fabrikornsteine die Zahl der Minarets erreichen wird, liegt nicht mehr fern.

Der Staat hat sich ferner mit dem Unterricht, der Erziehung und der Gesundheit seiner Bürger zu befassen.

Der Staat begnügt sich natürlich nicht nur mit der aktiven Teilnahme am Wirtschaftsleben, sondern kontrolliert auch die privaten Unternehmungen, besonders zum Schutz des türkischen Ansehens im Aussenhandel. Weder die Arbeitgeber, noch die Arbeitnehmer können in der Türkei einander beherrschen, Streik und Aussperrung sind verboten. Das Arbeitsgesetz bietet den Arbeitern die modernsten Lebensmöglichkeiten... Der Wucher wird heftig bekämpft. Die Organisierung von Kartellen und Trusts, welche für die Verbraucher gebundene Preise festsetzen, ist untersagt.

Diese Prinzipien des türkischen Etatismus und deren Anwendung haben mit dem Kollektivismus, Syndikalismus

oder Kommunismus nichts zu tun, die für private und individuelle wirtschaftliche Unternehmungen und Betätigungen keine oder nur sehr beschränkte Möglichkeiten bieten. Diese Systeme sind mit der Empfindlichkeit des türkischen Regimes in bezug auf Gleichberechtigung und Einheit der Volksgenossen nicht vereinbar.

Der türkische Laizismus.

Religion ist eine Gewissensfrage. Sie ist der Glaube des Menschen an die Gottheit. In der christlichen Religion ist die Kirche die Mittlerin zwischen Gott und seinen Geschöpfen, ihr Machtbereich ist also nicht weltlich, sondern rein geistlich. In der islamitischen Religion spielt die Geistlichkeit keine Mittlerrolle, dort stehen Gott und Menschen einander unmittelbar gegenüber. Der Gläubige kann zu seinem Gott allein beten.

Der Staat ist dagegen der Ordner der weltlichen Angelegenheiten.

Es musste daher zwischen Kirche und Staat ein scharfer Trennungsstrich gezogen werden leider war dem aber in der Wirklichkeit nicht so. Die Weltgeschichte ist voll von religiösen Streitigkeiten zwischen Königen und Päpsten, ja sogar die Religionen haben den Staatsgedanken in den Hintergrund gedrängt und miteinander gekämpft. Dies zeigt das Beispiel der Kreuzzüge.

Die Einmischung der Religion in das soziale Leben hat bis in das letzte Jahrhundert hinein gedauert und sogar heute hat der Kampf in manchen Ländern Europas nicht aufgehört.

Wenn man auf die älteste Periode der türkischen Geschichte blickt, sieht man sofort, dass die türkischen Völkstämme die religiöse Ueberzeugung von den Staatsangelegenheiten und von der Politik getrennt hatten. Allein dies beweist den geistigen Fortschritt der alten Türken. Der Einfluss der Religion auf die staatlichen Einrichtungen beginnt erst nach dem Bekenntnis der Türken zum Islam, besonders aber nach der Uebernahme des Kalifats durch den osmanischen Sultan Selim I. (1467-1520). Mit der Zeit hat die islamitische Religion das Staatsleben so tief beeinflusst, dass alle beabsichtigten Einrichtungen erst von religiösem Gesichtspunkt aus geprüft werden mussten.

Die islamitische Religion war für ihre Zeit segensreich, für das damalige Leben geeignet. Aber wie jede andere Re-

ligion starr und nicht elastisch. Das Leben ändert sich immerfort, und nur die Gebote der Religion bleiben unverändert. Ausserdem hat die islamitische Geistlichkeit die Bestimmungen des Korans allmählich so falsch ausgelegt und das Leben im Rahmen dieser Bestimmungen beschränken wollen, dass alle fortschrittlichen Gedanken als religionswidrig erklärt wurden, natürlich auch die sämtlichen Erfindungen der letzten Jahrhunderte. Radio sei eine Erfindung des Teufels und es zu hören den Mohammedanern daher verboten. Alte westlichen Ideen müssten den Zoll der Religion passieren: Rückständigkeiten rein! Neuigkeiten raus!

Die Vermengung der religiösen und staatlichen Angelegenheiten führt früher oder später zu nationalen Katastrophen und bereitet schliesslich den Untergang des Staates vor. Das osmanische Reich ist das letzte Opfer einer solchen törichten Verwirrung.

Gleich nach der Beendigung der äusseren Kriege begann der Kampf im Inneren zwecks Laizierung aller staatlichen Einrichtungen. Unter türkischem Laizismus ist nur die Trennung zwischen religiösen und staatlichen Angelegenheiten zu verstehen. Ihn als Religionlosigkeit aufzufassen, wäre ein grosser Fehler. In der Türkei wurde nicht mit der Religion, sondern mit denen, die ihre religiöse Stellung missbrauchen und damit Politik treiben wollen, gekämpft. Unsere Nation hat mit dem Missbrauch der Religion viele schlechte Erfahrungen gemacht. Die Religion ist einfach ein Hindernis für die modernen Fortschritte der Nation geworden. Der Aberglaube hat im Namen Gottes lange Zeit die Zivilisation besiegt.

Mit der Begründung der Republik wurde das Sultanat und damit das Kalifat vom Staatspräsidium getrennt und das letzte noch eine kurze Zeit am Leben gelassen. Aber da das Kalifat eines Tages für die nationale Demokratie eine Gefahr sein konnte, wurde es am 3. März 1924 durch ein Gesetz abgeschafft, und danach eine noch weitergehende Laizierung unternommen: Das alte religiöse Unterrichtswesen wurde modernisiert, das Scheriatrecht verweltlicht, der erste Abschnitt des Artikels 2 des Verfassungsgesetzes (« die Religion des türkischen Staates ist der Islam ») aufgehoben und an Stelle der alten Eidesformel « Ich schwöre bei Gott » trat die Formel « Ich schwöre auf meine Ehre. »

Ein Grundsatz des heutigen Staatslebens besteht darin, dass alle Gesetze, Verordnungen und Massnahmen entspre-

chend den von der Wissenschaft der modernen Kullur gelieferten Grundlagen und Formen sowie den weltlichen Bedürfnissen verfasst und angewandt werden müssen.

Der türkische Revolutionismus.

Die Türkei lebt in einer Revolutionsbewegung. Revolution ist die objektive, von Grund ans umwälzende Veränderung des sozialen, ökonomischen, politischen und sonstigen kulturellen Lebens einer Gesellschaft. Dadurch unterscheidet sie sich von einer einfachen Reform, Evolution, einem Regierungswechsel oder irgendeiner Strassendemonstration.

Die neue türkische Bewegung ist nicht nur in der türkischen Geschichte, sondern auch in der Weltgeschichte ein Vorbild für die Revolutionen. Ein ganzes Volk ist einheitlich aus einem rückständigen Leben in eine zivilisierte Welt hineingewachsen. Dies hätte eigentlich viel früher geschehen sollen, wie Keyserling sagt : « Die Modernisierung hier — in der Türkei — war, ein nicht nur schicksalsmässiger, sondern normaler Vorgang, unnormal war einzig die späte Stunde ihres Eintritts. » (89)

In einem halbkolonisierten Lande konnte aber keine Revolution gemacht werden. Ausserdem war der Sultan selbst gegen alle Aenderungen der Lage.

In der Türkei musste die Revolution vom Volke ausgehen und zuerst als ein Krieg gegen fremde Staaten beginnen. Trotz aller Armut, Waffenmangels und Müdigkeit, welche die letzten Kriege verursacht hatten, heass das Volk noch immer seine geheimnisvolle Seelenkraft ; nur fehlte ein Held, der den nationalen Willen in sich verkörpern konnte. « Die türkische Nation ist nicht anderen Nationen ähnlich. Wenn an ihrer Spitze ein Held sich befindet, glänzt sie plötzlich in der Politik und Zivilisation, und ihr Niveau hebt sich rasch empor. Wenn sie aber keinen Führer besitzt, zerfällt sie um so schneller. (90) Die Geschichte zeigt, dass die Türken fast immer in solchen kritischen Perioden unvergleichliche Helden hervorgebracht haben. (91) Diesmal

(89) Keyserling. Das spectrum Europas od. die französische Uebersetzung : Analyse spectrale de l'Europe, trad. par Alzir Kella et Olivier Bournac, Librairie Stock 1931, S. 315.

(90) Ziya Gökalp, a. a. O.

(91) « Die Türken lassen sich gern vom wirklich Besseren führen, und diese wirklich Besseren zu finden, dazu verhilft ihnen wiederum ihre ausserordentliche angeborene Menschenkenntnis. » Keyserling, a. a. O., S. 361.

hat diese wunderbare Nation einen Atatürk geschaffen. Einen Mann, der in sich unbeugsame Tapferkeit, unbeirrbare Ueberlegenheit und unerschütterliches Vertrauen in seine Nation vereinigt.

Innerhalb weniger Jahre (92) erstand eine vollkommen neue, von der Grundwurzel aus geänderte Türkei. Ausländische Schriftsteller haben diese Leistungen das « türkische Wunder » genannt. Das war wirklich ein Wunder für die, die die türkische Seele (93) nicht gut kannten, aber es musste so sein. Ein Volk, das den Grundstein zur Zivilisation gelegt hat, konnte nicht geknechtet werden, konnte nicht hinter den Zivilisierten zurückbleiben, wie es in den Zeiten der schlechten Führung der Fall gewesen war. Innerhalb von etwa 15 Jahren wurde « viel getan », wie Atatürk sagte; « aber wir sind nicht am Ende unserer Aufgabe, sondern Wichtigstes steht noch vor uns. » Das Entwicklungsideal der grossen türkischen Nation, die nicht nur in ihren Einrichtungen, sondern auch in ihren Ideen eine grundsätzliche Revolution durchgemacht hat, steht jetzt ganz fest : Das nationale Dasein auf das höchste Niveau der Zivilisation und des Wohlstandes zu bringen, das eine Nation erreichen kann. « Wir werden unsere Kultur über die zeitgenössische Zivilisation erheben » (aus der Rede Atatürks zum 10. Jahrestag der Republik, 29. Oktober 1933).

(92) Auf die einzelnen Phasen der allgemeinen türkischen Revolution einzugehen, ist leider im Rahmen dieser Dissertationsschrift nicht möglich.

(93) Wir zitieren die folgenden Zeilen aus der « Geschichte der türkischen Republik » 1935, S. 165 : Bei jedem Volk ist es überaus schwer, seine Seele zu erkennen, zu verstehen, sie klar zu erläutern, zu schildern ; eine Erforschung und Schilderung der Seele des türkischen Volkes ist aber ganz besonders schwierig. Die Seelenkraft des Türken, seine grenzenlose Energie und Festigkeit hat sich in jeder Periode der Menschengeschichte erwiesen. Dank dieser Seelenkraft ist der Türke wiederholt zum einzigen Herrn und Herrscher der ganzen, jeweils bekannten Welt geworden; dank dieser Seelenkraft hat der Türke wie oft, wenn man ihn schon niedergeworfen glaubte, wieder sein Haupt erhoben und die Sieger zersprengt ; dank dieser Seelenkraft hat der Türke das osmanische Reich, an dessen Vernichtung man zwei Jahrhunderte arbeitete und das man alle fünf oder zehn Jahre für im Sterben liegend erklärte, am Leben erhalten. Schliesslich hat der Türke abermals dank dieser Seelenkraft, als das osmanische Reich zerstückelt wurde, sein Haupt emporgereckt, seine Feinde geschlagen und durch die Siege, die er errang, sich einen gesunden, den neuen Staat geschaffen.

Die Grundeigenschaften der türkischen Revolution:

1. Die türkische Revolution drückt den Willen des gesamten türkischen Volkes aus.

Es gibt Revolutionen, die ihr Bestehen einer kleinen Gruppe, wie z. B. dem Heere, einer Partei, oder einer Klasse verdanken. Ohne das Volk von Paris wäre die französische Revolution nicht denkbar, ebenso wenig die bolschewistische Revolution ohne ein paar hunderttausend Kommunisten. Unter der Fahne der nationalen Bewegung aber hat sich das ganze türkische Volk gesammelt.

2. Die türkische Revolution ist vom Volke ausgegangen.

Es gibt dagegen Revolutionen, die von oben nach unten, von der Autorität ausgehen. Diese zweite Art erscheint öfters unter der äusseren Gestalt von Reformen, die sich meistens auf bestimmte Gebiete beschränken und als Evolution durchgeführt werden. In der Türkei hat sich die revolutionäre Bewegung von unten und gegen die Autorität erhoben. Nachdem aber die Revolution die Macht übernommen hat, ist sie von der Autorität weitergeführt worden.

3. Die türkische Revolution hat zuerst als eine Bewegung für die Unabhängigkeit des Volkes und die Befreiung des Landes von äusseren Feinden und käuflichen innren Verrätern begonnen.

Die meisten anderen Revolutionen wurden nur aus inneren Ursachen innerhalb einer Volksgemeinschaft durchgeführt.

4. Die türkische Revolution ist äusserst positiv. Keines ihrer Prinzipien ist Theorie geblieben, vielmehr ging bei ihr die Tat immer der Lehre voraus. Dieser Mangel jeglichen ideologischen « Unterhauses » und ihr pragmatisches Wesen bilden ein charakteristisches Merkmal der türkischen Revolution. Daher war die praktische Politik der Türkei lange nicht in vollkommener Uebereinstimmung mit den Gesetzen; sogar das Verfassungsgesetz musste öfters geändert werden. Das Programm der einzig bestehenden « republikanischen Volkspartei » ist erst im Jahre 1935, also 13 Jahre nach der Begründung der Partei unter diesem Namen, endgültig angenommen worden.

5. Die türkische Revolution ist ohne irgend ein Vorbild, aus dem « Nichtsein » unmittelbar in die Erscheinung getreten. Sie ist äusserst original und keine Nachahmung einer vorher geschehenen Revolution. Nur das Ziel stand zuerst

fest : Begründung eines des türkischen Nation würdigen Staates. Die Grundsätze der Geschehnisse waren keine vorgeformten Dogmen. « Die Quelle unserer Gedanken liegt weder im Himmel, noch im Unbekannten, sondern sie liegt im Leben selbst », sagte Atatürk.

**

Stellung des türkischen Regimes zu anderen.

Man hat Atatürk gefragt, welchem Regime das unsere ähnele, er hat darauf geantwortet: « Wir ähneln uns selbst ». Tatsächlich ist das türkische Regime eigenartig, vollkommen original. Die Worte, die zur Bezeichnung der Grundmerkmale der kemalistischen Doktrin verwendet werden, werden nicht neu geschaffen ; sie haben hier aber alle einen neuen Klang bekommen. Die demokratische Republik der Türkei z. B. hat in der Praxis keine Ähnlichkeit mit den klassisch-parlamentarischen Republiken. In manchen Ländern ist die unglückliche Demokratie wirklich eine Vorstufe zur Anarchie oder zum Kommunismus geworden ; so sehr ist die Idee der Freiheit und Gleichheit übertrieben worden, dass ein Polizeibeamter bei Erfüllung seines Amtes vom Publikum auf der Strasse geprügelt werden konnte. Von ungesetzlichen Demonstrationen findet man in der Türkei keine Spur. Hier herrschen zusammen mit der Gleichheit vor dem Gesetz und der Freiheit nach dem Gesetz auch Ordnung und Disziplin. Hier werden die Segnungen der Demokratie nicht missbraucht.

Genau so wenig wie mit manchen verdorbenen Demokratien hat das türkische Regime theoretisch oder praktisch mit dem Kommunismus etwas zu tun. Der Bolschewismus hat eine materialistische Weltanschauung und sein Ziel ist die « ewige Revolution », er bekämpft den Nationalitätsgedanken. Die Weltanschauung des türkischen Regimes dagegen ist idealistisch ; sein Ziel ist auch eine Revolution, diese beschränkt sich aber auf die politischen Grenzen des Landes und hat zeitlich ein Ende. Wir suchen das, was für uns das Beste ist. Vom Standpunkt der für uns geeigneten Werte aus aber sind wir konservativ. Einen sehr wichtigen Unterschied zwischen dem Bolschewismus und dem Kemalismus aber bildet der Nationalismus. Die Türken sind von Kopf bis Fuss national. Diese letztere Eigenschaft nähert uns vielleicht den

totalen Mächten ; es ist nicht zu leugnen, dass die türkische Seele immer Sympathie zu nationalen Staaten fühlt ; wir verstehen unter Nationalismus aber, wie wir schon oben ausführlicher dargestellt haben, nicht einen bloß rassischen Begriff, sondern wie E. Renan in seinem berühmt gewordenen Vortrag : Qu'est-ce qu'une Nation ? sagt, eine Schicksalsgemeinschaft, ein Wille zum Zusammenleben. Ein anderer Unterschied liegt darin, dass die Türkei nicht wie die totalitären Staaten diktatorisch regiert wird. Obwohl es in der Türkei nur eine Partei gibt, unterscheidet sich diese von den Einparteistaaten doch dadurch, dass bei uns die Partei mit dem Staate nicht identisch ist. Unsere Ideologie ist keine Parteiideologie, sondern eine Staatsideologie. Endlich führen die totalitären Achsenmächte eine imperialistische Aussenpolitik. Die Türkei aber ist dem Nationalitätsprinzip treu geblieben. Wir lassen uns von niemandem beherrschen, wollen aber auch kein Land erobern, keine Nation zu unserem Sklaven machen. Wir glauben, dass die Welt nur dann einen dauerhaften Frieden erreichen kann, wenn die Völker wirklich auf die Beherrschung anderer Völker verzichten, oder dazu gezwungen werden.

*

**

Will man unser Regime einer bestehenden Staatsform annähern so müsste man und würden wir uns sicher zu den Demokratien zählen ; aber nicht zu den verdorbenen Demokratien, wie es sie in der letzten Zeit in Spanien und in Frankreich gab, sondern zu den disziplinierten nationalen Demokratien. Wir lieben unsere Demokratie und haben Sympathie für die wahre schweizerische, amerikanische und englische Demokratie.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Literatur	3
Vorwort	7
<i>A. — Erster Teil :</i>	
Explikation	8
I. Allgemeiner Vorstellungsinhalt des Begriffes der Ideologie	8
Verschiedene Wortbedeutungen — Plato-An- tike — Christentum — Neuzeit : Bacon, Locke, Con- dillac, Tracy	8
II. Die moderne Vorstellung von Ideologie : Ideo- logie nach Marxismus, Pareto, neuen Denkern, unserer Ansicht	12
III. Wesen der Ideologie	15
Vergleichung der Ideologie mit : Theorie, Idee-, Politik, Recht, Mythos, u. s. w.	
Stellung der Ideologie zu den Wissenschaften....	37
<i>B. — Zweiter Teil :</i>	
Die Ideologie der zeitgenössischen Regime :....	41
I. Die Ideologie der Demokratie	43
II. Die Ideologie des Bolschewismus	47
III. Die Ideologie des faschistisch-nationalisti- schen Regimes	50
IV. Anhang. Die Ideologie des türkischen Regimes	58
